

Einzelpreis 1000 Mk.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 14.500.— M.  
Durch Zeitungsboten 16.000.—  
„ die Post 16.000.—  
Ausland 24.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße 86.  
Telephon Nr. 6—86.  
Postcheckkonto 60.689.

Genehmigt werden nur nach vorheriger  
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-  
geschickte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

Redakteur

# Freie Presse

Verbreitet die deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 60

Sonntag, den 11. März 1923

6. Jahrgang

Porto pauschal.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 400 M.  
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 500 „  
Eingelands im lokalen Teile 200 „  
Für Arbeitsuchende besondere Vergünsti-  
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feter-  
tagen werden mit 25% berechnet.  
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Die Polen Deutschlands und die Deutschen Polens.

Folgen der Nichtbestätigung des „Bundes der Deutschen Polens“ für die polnischen  
Einwohner Ermlands.

Berlin, 9. März. (T. U.) In einer kleinen  
Anfrage führten die beiden polnischen Landtags-  
abgeordneten Beschwerde darüber, daß der Regie-  
rungspräsident in Allenstein dem polnischen Schul-  
verein Ermland geantwortet habe, er lehne die  
Eingabe des Vereins ab, bis der Bund der  
Deutschen Polens in Lodz legalisiert sei. Die  
Anfragen wiesen darauf hin, daß der Schulverein  
nicht imstande sei, die Legalisierung irgend eines  
Vereins zu beantragen oder durchzusetzen, und  
fragten das Staatsministerium, was es zu tun  
gedenke, um der „Willkürlichkeit“ des Regierungs-  
präsidenten ein Ende zu bereiten.

Wie der amtliche preussische Pressedienst mit-  
teilt, beantwortete der Minister des Innern  
die Anfrage folgendermaßen: Die Antwort des  
Regierungspräsidenten in Allenstein enthält nicht  
ausschließlich die in der Anfrage erwähnte Ableh-

nung, sondern in ihrem ersten Teile eine sach-  
liche Erledigung der Anfrage des polnisch-  
katholischen Schulvereins für Ermland, indem sie  
auf den in einer früheren Antwort eingenommenen  
Standpunkt verweist. Der weitere einer  
höheren Anweisung entsprechende Zusatz bezweckt,  
da interessierte Kreise und gewisse Führer des  
polnischen Vereinslebens, wie der Regierung be-  
kannt ist, über enge Verbindungen zu pol-  
nischen Behörden diesseits und jenseits  
der Grenze verfügen, darauf aufmerksam zu  
machen, welche großen immer noch nicht  
beseitigten Schwierigkeiten dem Ver-  
einsleben der deutschstämmigen Bewoh-  
ner Polens bereitet werden, während die  
polnischstämmigen Bewohner Deutschlands ebenso  
ungehindert wie die deutschstämmigen einen Verein  
organisieren können.

## Der Plan einer Verständigung zwischen der Entente und Deutschland.

Ein von den Industriellen Englands ausgearbeiteter Entwurf sieht den Ausgleich  
der interalliierten Schulden und eine gerechtere Lösung der Reparationsfrage vor.

London, 9. März. Auf Veranlassung der liberalen  
Partei fand im Parlament eine Besprechung der die In-  
teressen der englischen Industrie vertretenden Ab-  
geordneten statt, die einer Vereinheitlichung ihres  
Standpunktes der Reparationsfrage und  
der Frage der interalliierten Schulden  
gegenüber gewidmet war.

Ein in dieser Angelegenheit veröffentlichtes Kom-  
muniqué hat allgemeines Interesse hervorgerufen. Die  
englischen Industriellen schlagen eine Verbindung  
der Reparationsfrage mit der Frage der  
interalliierten Schulden vor und machen da-  
durch Frankreich ein bedeutendes Zugeständnis, indem sie  
sich mit dessen bisherigem Gesichtspunkt einverstanden er-  
klären. Weiter wird in dem Projekt der Vorschlag ge-  
macht, die Höhe der deutschen Reparationszahlungen auf  
zwei Milliarden 650 Millionen Pfund  
Sterling festzusetzen d. h. auf etwa 53 Milliarden  
deutsche Goldmark oder auf ein Drittel des gegenwärtigen  
deutschen Nationalvermögens, das während des Krieges um  
die Hälfte vermindert wurde und vor dem Kriege 320  
Millionen Pfund, Frankreich 775, Italien  
920 Millionen Pfund, Japan 775, die Vereinigten Staaten  
380 und die anderen Verbündeten (darunter auch Polen)  
zusammen 390 Millionen Pfund Sterling erhalten.

England würde die gesamte von Deutschland erhal-  
tene Summe an Amerika abtreten, das zusammen mit  
England auf die interalliierten Schulden verzichten müßte.

Im gegebenen Augenblick ginge es nicht darum,  
Effektivzahlungen zu leisten, sondern darum, daß auf einer  
eigenen zu diesem Zwecke zusammenberufenen interna-  
tionalen Konferenz, an der die gesamte Entente einschließlich  
Amerikas sowie Deutschland und Sowjet-  
rußland teilzunehmen hätten, ein diesbezüglicher Ver-  
trag unterzeichnet wird. Die geplanten Be-  
sprechungen würden im Gegensatz zur Konferenz von  
Genua mit fertigem Material in Angriff genom-  
men. Deutschland würde nach Unterzeichnung des Ver-  
trages ein zwei- oder auch dreijähriges Mo-  
ratorium erhalten. Es könnte während dessen eine  
finanzielle und wirtschaftliche Sanierung  
durchgeführt; Frankreich dagegen würde, nachdem es von

England und Amerika Garantien betr. seiner  
Obergrenzen erhalten, seine Truppen aus  
dem Ruhrgebiet zurückziehen.

In der Besprechung des von der Versammlung der  
Abgeordneten herausgegebenen Kommissarés schreiben die  
Abgeordneten den obigen Beschlüssen eine weitgehende Be-  
deutung zu. „Daily Telegraph“ erzählt, daß in dieser  
Angelegenheit schon lange Verhandlungen zwi-  
schen den wirtschaftlichen Kreisen Eng-  
lands und Deutschlands stattfanden. Es ist  
möglich, daß dies die ersten Anzeichen einer  
herannahenden Verständigung zwischen  
Deutschland, Frankreich und England sind.

## Finnische Sympathiadresse an Deutschland.

Helsingfors, 9. März. (T. U.) Nach der bedeut-  
samen Kundgebung der namhaften finnischen Juristen ge-  
gen den französischen widerrechtlichen Einbruch ins Ruhr-  
gebiet haben nunmehr fast sämtliche Mitglieder  
der Professorenschaften der finnischen  
Universitäten, Akademien und Hochschulen  
in Helsingfors, insgesamt 117 Professoren eine  
Sympathiadresse an alle Universitäten und Hochschulen  
des deutschen Reiches geschickt, in der es unter anderen  
heißt: „Die Gewalttaten immer schwererer Art, die jetzt  
gegen eines der ersten Kulturvölker der Welt ausgeübt  
werden, haben auch in unserem Lande den tiefsten  
Unwillen hervorgerufen und wir Unterzeichneten haben  
es als ein Bedürfnis empfunden, diesem Unwillen Aus-  
druck zu geben.“

## England bestreitet das Interventions- recht Rußlands in der Memelfrage.

London, 10. März. (Pat.) Bonar Law er-  
klärte in Beantwortung einer Interpellation, daß er von  
der Sowjetregierung eine Note erhalten habe, in der diese  
gegen die Lösung der Memelfrage ohne  
Beteiligung Rußlands protestiert. Die  
englische Regierung bemerkt hierzu, daß angesichts der  
Tatsachen, daß Memel vor dem Kriege nicht zum russi-  
schen Reich gehörte und Rußland den Versailler Vertrag  
nicht unterzeichnet hat, die Sowjets auch nicht das  
Recht besitzen, sich in diese Frage einzu-  
mischen.

## Die Frage der Ansiedler in der Sejmkommission für Auswärtige Angelegenheiten.

In zwei recht ausgedehnten Vormittagssitzungen  
wurde, wie wir bereits kurz gemeldet haben, am  
Mittwoch und Donnerstag in der Sejmkommission  
für Auswärtige Angelegenheiten die Frage der  
deutschen Ansiedler in den Westgebieten be-  
handelt.

Den besonderen Anlaß zur Aufrollung der Frage  
bot die Berichterstattung des polnischen Delegierten beim  
Völkerbund Askenazy über seine Gesandtschaft. Die  
Ausprache hielt sich im allgemeinen auf dem Niveau der  
langatmigen Ansprachen in den meisten Sejmkommissionen:  
viel Phrasen, viel Parteipolitik, und vor allem scharfe An-  
griffe gegen den offiziellen Vertreter der polnischen Politik  
wegen ungenügender Wahrung des Staatsinteresses.  
Selbstverständlich daß die Herren der Rechten das Prestige  
des Staates dadurch verletzt glaubten, daß es der Völker-  
bund gewagt hat, sich mit der Frage der Ansiedler zu be-  
schäftigen. Die Ueberparteilichen können sich eben immer  
noch nicht damit abfinden, daß die Souveränität des pol-  
nischen Staates durch den Minoritätenschutzvertrag in ge-  
wissem Sinne eine Beschränkung erfahren hat. Und so  
wird denn der Vertreter des polnischen Staates beim  
Völkerbund dafür verantwortlich gemacht, daß sich der  
Völkerbund mit innerstaatlichen Angelegenheiten des „sou-  
veränen“ Polen befaßt hat. Die alten Kamellen!

Die Ausprache kam erst in ein etwas ruhigeres Fahrwasser,  
auf Grund der von rein rechtlichen Erwägungen getragenen  
Ausführungen des Kommissionsmitgliedes der deutschen  
Fraktion. Wie der deutsche Abgeordnete ausführte, ist das  
bekannte Votum der Juristenkommission des Völkerbundes  
vom 30. 9. v. J. — wonach auch diejenigen Ansiedler,  
die vor den Waffenstillstandsverhandlungen Grundstücke er-  
worben, aber noch nicht die Auflassung erhalten haben,  
unangefastet bleiben müssen — durchaus nicht, wie be-  
hauptet, von humanitären Erwägungen diktiert wor-  
den. Vielmehr hat die Juristenkommission ihr Votum  
streng juristisch damit begründet, daß der polnische  
Staat als Rechtsnachfolger des Deutschen  
Reiches und seiner Gliedstaaten die von diesen mit  
dritten abgeschlossenen Verträge zu respektieren habe.  
Polen ist in alle Rechte und Pflichten des preussischen  
Staates aus diesen Verträgen eingetreten, und wie jeder  
Ansiedler gegen den preussischen Staat ein nachbares Recht  
auf Auflassung hatte, so steht ihm dieses Recht jetzt gegen-  
über dem polnischen Staat zu. Wenn sich auch das Gros  
der polnischen Abgeordneten zu einer solchen streng recht-  
lichen Auffassung der Situation noch nicht verstehen kann,  
so verdient doch immerhin Anerkennung, daß von mehreren  
polnischen Rednern die Art, in der den Ansiedlern mit  
dem Grund und Boden auch ihr gesamtes bewegliches  
Vermögen genommen wird, als unzulässige Vermögens-  
beraubung gequalifiziert wurde.

Um die langatmige Ausprache einem sachlichen  
Schlußergebnis zuführen, wurde eine Resolution  
angenommen, in der der Sejm die Regierung  
auffordern soll, gegenüber den Ansiedlern von den ihr im  
Versailler Friedensvertrage zugesprochenen Rechten Ge-  
brauch zu machen. Mit dieser Vorgehensweise  
kann man wohl zufrieden sein. Denn der Friedensvertrag  
gibt eben der polnischen Regierung keine Sonder-  
rechte gegenüber den Ansiedlern. Nach dem Friedens-  
vertrage und dem Minoritätenschutzvertrage gibt es in  
Polen nicht deutsche Ansiedler und sonstige Deutsche, son-  
dern es gibt Deutsche, die das polnische Staatsbürgerrecht  
besitzen — und die genießen die vollen Rechte des polni-

## Das Wichtigste im Blatt:

- Dollar = 45,750 poln. Mark.
- Folgen der Nichtbestätigung des Bundes der Deutschen  
Polens für die polnischen Einwohner Ermlands.
- Der Plan einer Verständigung zwischen der Entente und  
Deutschland.
- Die Angelegenheit der deutschen Ansiedler vor dem Haager  
Schiedsgericht.
- England bestreitet das Interventionsrecht Rußlands in  
der Memelfrage.
- Ausdeckung neuer Sonderbündeleien in München.
- Unterstützung der Reservistenfamilien.
- 6 prozentige Fleischzuschüsse.



schen Staatsbürgers; irgend eine Ausnahmebehandlung ist ihnen gegenüber nicht statthaft. Und es gibt Deutsche, die die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen: die können liquidiert werden. Aber eben nur auf dem Wege der Liquidation darf die Expropriation erfolgen.

Gerade weil bisher die Ansiedler ihres deutschen Volkstums wegen eine Sonderbehandlung erfuhren, darften sie den Völkerbund um Schutz anheben. Es handelte sich in ihren Eingaben tatsächlich um eine Winderhellungsangelegenheit in des Wortes sinnsfälliger Bedeutung. Und deshalb hat der Völkerbund mit Jag und Recht die Frage der Ansiedler einer eingehenden Erörterung unterzogen.

Wenn die letzte Vollversammlung des Völkerbundes das Votum der Juristenkommission nicht ohne weiteres akzeptiert hat, sondern wenn auf Pariser Boden die Dinge einen etwas anderen als den erwarteten Verlauf genommen haben, so sollten sich die polnischen Ueberpatrioten bei Herrn Skienazy recht höflich dafür bedanken. Denn gerade seiner Einwirkung ist es wohl auszusprechen, daß die Verhandlungen von dem neutralen Genfer Boden in die Amtszimmer der Pariser Diplomaten verlegt wurden, und daß es hier infolge der geschickten Zusammenarbeit der französischen und polnischen Diplomatie gelang, eine endgültige sachliche Entscheidung nochmals dadurch aufzuhalten, daß die Angelegenheit zunächst zur Prüfung der Zukunftszeit an das Haager Schiedsgericht verwiesen wurde. Allerdings dürfte außer Frage stehen, daß das mit hervorragenden Juristen besetzte Haager Schiedsgericht die Unabhängigkeit des Völkerbundes in der Ansiedlerfrage bejahen wird.

Aber die Ueberpatrioten haben wieder ein paar Monate Zeit gewonnen, und in dieser Zeit kann weiter unheilbarer Schaden angerichtet werden, wenn sich die Regierung Sikorski nicht bald gegenüber den Posener Drahtziehern zu einer entscheidenden Tat aufrafft.

### Nun das Gutachten des Haager Schiedsgerichts in der deutschen Ansiedlerfrage.

Gemäß dem Beschluß des Völkerbundes vom 8. Februar 1923 bezüglich der Angelegenheit der deutschen Ansiedler in Polen hat das Sekretariat des Völkerbundes dem internationalen Schiedsgericht im Haag die diese Frage betreffenden Akten übersandt und daselbst ersucht, sein Gutachten über diese Frage abzugeben.

## Parlamentsnachrichten.

### Aus den Sejmparteien.

Wie der Warschauer „Moment“ meldet, soll dieser Tage eine vertrauliche Beratung zwischen General Sikorski und Witos stattgefunden haben. Das jüdische Blatt berichtet, ohne für die genaue Wiederholung der Unterredung Gewähr zu übernehmen:

„Ministerpräsident Sikorski soll zu Witos gesagt haben, daß es vielleicht besser wäre, auch die Juden zur Regierungsmehrheit heranzuziehen, indem man ihnen für ihre Unterstützung der Regierung gewisse Zugeständnisse gewährt, da die Regierung auf diese Weise eine ständige Mehrheit erhalten und nicht mehr, wie am Dienstag, dem Unfall preisgegeben sein würde. Witos antwortete darauf, daß falls auch die jüdischen Abgeordneten in die Regierungsmehrheit aufgenommen werden sollten, seine Partei aus der Regierungsmehrheit austreten und die Regierung stürzen würde. Denn bei den nächsten Sejmwahlen würden in Kleinspoken die Ukrainer den Volksparteilern 20 Proz. und die Nationaldemokraten den Rest ihrer Mandate nehmen. Wenn wir mit den Juden zusammengehen, sind wir verloren.“

### Polnisch-französische Begrüßung an der Ostsee?

Im April d. J. wird, wie der „Dziennik Gdanski“ meldet, der polnische Staatschef Wojciechowski Pommerellen und vor allem Gdingen als polnischen Hafen besuchen. Gleichzeitig soll dort die französische Kriegsflotte eintreffen.

### Oberst Mac Donnell in Warschau.

Warschau, 10. März. (Bat.) Auf dem am 9. d. M. zu Ehren des aus Danzig eingetroffenen hohen Kommissars des Völkerbundes Mac Donnell und des Chefs der Verwaltungsabteilung beim Generalsekretariat des Völkerbundes, Erik Kolman veranstalteten Festessens hielt der Außenminister die Festrede.

### Anschuldigungen gegen einen Sejm-Abgeordneten.

#### Einverständnis mit Litauen?

Der „Kurjer Poranny“ meldet, daß am 7. d. M. in den Kreisen des Sejms Gerüchte kursierten, als ob der Sejmarschall Rataj Dokumente bekommen hätte, welche beweisen, daß das hervorragende Mitglied des

weißrussischen parlamentarischen Klubs Jakowik ein Agent der litauischen Regierung sei und dadurch den polnischen Staat schädige. Der Sejmarschall erklärte auf eine Anfrage des „Kurjer Poranny“, daß er derartige Dokumente nicht besitze. Die litauischen Blätter führen jedoch Fakten über die gefährliche Tätigkeit des Abgeordneten Jakowik an. Wie der „Kurjer Poranny“ mitteilt, soll der Staatsanwalt bereits die Untersuchung gegen den erwähnten Abgeordneten eingeleitet haben.

### Der Botshasterrat in Verlegenheit.

London, 9. März. (A. B.) „Daily Herald“ schreibt in einem Leitartikel unter dem Titel: „Die Ostgrenzen Polens und die Anerkennung Russlands“ folgendes:

Der Botshasterrat befindet sich infolge der Frage der Anerkennung der Ostgrenzen Polens in einer interessanten, um nicht zu sagen kritischen Lage. Die Grenzen zwischen Polen und Rußland durch den Rigaer Vertrag geregelt worden. Polen sucht, im Sinne des Versailler Vertrages handelnd, um die offizielle Anerkennung dieser Grenzen durch die verbündeten Mächte nach. Wenn nun der Botshasterrat die Grenzlinie, wie sie im Rigaer Friedensvertrag festgelegt wird, gutheißt, so erkennt er damit, wenn auch nicht ausdrücklich, Sowjetrußland an. Andererseits würde der Botshasterrat, falls er die Anerkennung dieser Grenze ablehnt, um eine andere vorzuschreiben, damit den ganzen gefährlichen Konflikt zwischen Polen und Rußland wieder heraufbeschwören.

### Litauische Versprechungen an die Memelländer.

Memel, 9. März. T. U. Der frühere Präsident Litauens Smetona, der von der litauischen Regierung bekanntlich mit den Befugnissen eines Oberkommissars als besonderer Vertreter nach Memel gesandt worden ist, veröffentlicht die Grundgedanken über das Zusammenarbeiten Litauens mit dem Memellande in denen es unter anderem heißt: „Die Autorität des litauischen Staates und das Wohl des autonomen Memellandes hinsichtlich des besonderen Charakters seiner Wirtschaft und Kultur sollen der Weisheit für unser Zusammenarbeiten sein. Die litauische Regierung will nicht etwa die ganze Kultur des Memellandes vernichten, sie wird im Gegenteil für die erste Zusammenarbeit in dem Lande nur diejenigen Verwaltungszweige in den allgemeinen Staatsapparat mit übernehmen, die von allgemeiner Bedeutung sind für den Staat und wird der kulturellen Autonomie des Landes das überlassen, was mit der Kultur, der Rechtsprechung und der Landwirtschaft sowie den anderen Eigenheiten dieses Landes verknüpft ist. Die litauische und die deutsch Sprechenden müssen in allen Verwaltungen das gleiche Recht haben.“

### Litwinow fordert von Frankreich die Rückgabe der russischen Kriegsschiffe.

Moskau, 10. März. (Bat.) „Iswestija“ veröffentlicht eine Note Litwinows an Poincaré, in der die Sowjetregierung gegen den beabsichtigten Verkauf der russischen Schiffe protestiert, die seinerzeit General Wrangel mitgenommen hat und die sich gegenwärtig in Biserla befinden und von der französischen Regierung unrechtmäßig zurückgehalten werden. Es ist bekannt, daß der Deputiertenkammer ein Gesetzentwurf vorgelegt worden ist, wonach die Schiffe verkauft werden sollen, um einen Teil der durch die Unterstüßung Wrangels verursachten Kosten zu decken. In der Note wird außerdem das volle Recht der Sowjetregierung zu den Schiffen hervorgehoben und erklärt, daß sie keine ohne ihr Wissen vorgenommene Transaktionen anerkennen werde. Indem die französische Regierung für alle materiellen Schäden verantwortlich gemacht wird, bekräftigt die Note die Rückgabe der Schiffe an Rußland, als ihrem rechtmäßigen Besitzer.

### Ablehnung einer Sowjetmission durch Kanada.

Ottawa, 10. März. (Bat.) Der Handelsminister erklärte im Parlament, daß Kanada den Empfang der sowjetischen Handelsmission ablehnen werde, da ihr Personal angehören, deren Anwesenheit in Kanada unerwünscht wäre.

### Wiedereinführung des 8-stündigen Arbeitstages in Italien?

Rom, 10. März. (Bat.) Albert Thomas, der Leiter des internationalen Arbeitsbüros, hatte nach seiner Ankunft in Rom eine längere Unterredung mit Mussolini in der er seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß der italienische Minister zum Auspruch über den Sechstages- oder 8-stündigen Arbeitstages geschritten sei.

## Deutsche und französische Kriegsziele.

(Brief unsere Berliner Korrespondenten an)

Wenn der Ruhrkrieg sich von dem durch den Versailler Frieden äußerlich zum Abschluß gebrachten großen Krieg auch vor allem dadurch unterscheidet, daß nicht wie dort beide kriegführenden Parteien von Waffen strogen, vielmehr die eine Partei ohne jede andere Waffe besteht als die eines bis aufs höchste gespannten Willens, beiden zu ertragen, so lassen sich doch ungeschwer Parallelen mit dem wirklichen Krieg erkennen.

Da ist zum Beispiel die Kriegsberichterstattung: wie damals stellt sie sich auch jetzt wieder dar: aus in den Dienst der beiderseitigen Kriegsziele und färbt ihre Berichte dementsprechend. Die französisch-belgische spricht von fabelhaften wirtschaftlichen Erfolgen, die ohne jede Anwendung brutaler Gewalt, lediglich durch die siegreiche Organisation erreicht worden seien, und die deutsche hebt das schreiende Mißverhältnis zwischen dem verschwindend geringen Resultat und dem riesigen Aufwand von Machtmitteln hervor, die mit einer Mächtigkeitsjagd ohne gleichen zur Anwendung gebracht würden.

Auch die Art, wie die Frage der Kriegsuracher und die andere der Kriegsziele diskutiert wird, erinnert an bekannte Situationen aus dem großen Völkerringen. Jede Partei schiebt der anderen die Schuld zu. Deutschland sei ihnen alle die Geld- und Sachlieferungen schuldig geblieben, die es durch Unterschreibung des Friedensvertrages auszuführen sich verpflichtet hätte, sagen die Franzosen. Weil wir mit 2 Prozent der fälligen Geld- und Sachlieferungen im Rückstand geblieben sind, so sagt man bei uns, seid ihr entgegen dem Vertrag von Versailles, in unser friedliches Land eingebrochen und habt also einen höchst wichtigen Vorwand für den himmelschreiendsten Rechtsbruch ins Treffen geführt.

Wie soll man erkennen, wo hier die Wahrheit liegt, wenn in der Berechnung der bis jetzt von Deutschland geleisteten Werte sich Unterschiede von 20 bis 30 Goldmilliarden ergeben? Das ist auch ein Charakteristikum unserer aus den Fugen geratenen Zeit, daß über früher höchst einfach zu lösende Rechenaufgaben die höchsten Meinungsverschiedenheiten entstehen. Europa braucht, scheint mir, dringend einen obersten Rechnungshof, der solche Streitpunkte entscheidet.

In der Frage der Kriegsziele zeigen die Regierungen der kriegführenden Parteien eine seltene Einmütigkeit. Beide wollen nichts anderes als den Gegner an den Verhandlungstisch zwingen. Aber die öffentliche Meinung begnügt sich auf beiden Seiten nicht mit so allgemeinen Forderungen. In Frankreich verlangt die nationalpolitische Presse nichts Geringeres als die Annexion des bis jetzt aber vielmehr bis zum Abschluß der Aktion besetzten Gebietes; zum mindesten aber seine Umwandlung in einen unter französisch-belgischen Einfluß gestellten, neutralisierten Pufferstaat. Die nationalpolitische Presse Deutschlands beruft sich voller Stolz auf den nach wie vor unangebrochenen Widerstandswillen der ruhrländischen Arbeiter- und Beamenschaft. Jetzt sei Schluss mit dem schmachtvollen Erfüllungswillen der deutschen Regierung; keinen Pfennig, keine Kohle mehr an die Franzosen. Sie haben ja selbst den Vertrag von Versailles aufgehoben. Und nicht eher dürfe man mit ihnen verhandeln als bis sie nicht nur das Ruhrgebiet, sondern überhaupt das gesamte deutsche Land geräumt hätten.

Daß solche Verlegenheiten auf beiden Seiten die Situation der Regierungen nicht erleichtert, ist klar. Um so nachdrücklicher mußte es in der Welt bekannt gemacht werden, daß die große Masse des Volkes einen ganz andern Standpunkt einnimmt. Gerade der ehrliche Wille, nach Kräften wieder gut zu machen, was an Zerstörungen durch deutsche Kriegshandlungen in Frankreich geschehen ist, gibt der tausenden Ruhrbevölkerung die Widerstandskraft gegen Poincarés Gewaltmaßnahmen. Sie will es vor aller Welt hartnäckig, daß das Regiment der Gewalt abgewirtschaftet hat, daß Reparationen niemals durch Maschinengewehre und Tanks erzwungen werden können. Dadurch aber erhebt sich der unblutige Widerstand, den die Franzosen an der Ruhr bis auf den heutigen Tag nicht zu brechen vermochten, über das deutsche Schicksal hinaus zu einer Tat von Weltinteresse: sein Sieg bringt das Ideal jener, die alle Konflikte zwischen den Völkern nicht mehr durch die Gewalt der Waffen, sondern am Verhandlungstisch gelöst sehen wollen, der Erfüllung näher als die einkleidendste theoretische Begründung; sein Zusammenbrechen aber bekräftigt die Leute von gestern, die das größere Recht immer noch den stärkeren Waffen zusprechen wollen, in ihrer lasterhaften Weltanschauung.

Eine ähnliche Ueberlegung spricht aus der Frage einer führenden englischen Zeitung, ob es im Weltinteresse liege, daß Poincaré mit seiner Gewaltpolitik Erfolg habe. Sie verneint die Frage, denn das Resultat wäre doch nur eine Neuauflage des Versailler Friedensbittels: Deutschland müßte wieder einmal seine Unterwürfigkeit unter eine Abmachung setzen, die zu erfüllen unmöglich sei. Und dann würde das Trauerspiel von neuem beginnen. Wenn es die Sachlage in Deutschland zu beurteilen, wie wir sie selber sehen, würde es noch viel dringlicher die Hoffnung aussprechen, daß Poincaré eine Abfuhr erleiden möge, handelt es sich doch hier um Sieg oder Niederlage des demokratischen Ideals. Wird Deutschland auf die Knie gezwungen, so erhebt die Reaktion in Deutschland von neuem ihr Haupt.



Das aber würde einen Rückfall am Jahrhundert bedeuten, und wenn jeder Versuch, die Entwicklung der Ereignisse in diese Richtung zu drängen, auch sofort den Widerstand der gesamten Arbeiterschaft finden würde, so ist doch die Gefahr ersichtlich, daß die dann heranziehenden innerpolitischen Kämpfe unser armes Vaterland dermaßen schwächen würden, daß die Frage des Wiederaufbaus Europas ihrer Lösung von neuem ferngerückt wäre. So verteidigt der Ruhrarbeiter mit der ungebrochenen Fähigkeit seines passiven Widerstands gegen die französische Republik die Kultur Europas. Es ist zu hoffen, daß der von Voltaire vertretene Militarismus den westfälischen Starkschützen ebenso zu Schanden wird, wie vor dem Kriege der preussische. Damals wagte man es nicht, in die westfälischen Industriestädte Garnisonen zu legen, weil die Arbeiterschaft es sich verbat: der militärische Glanz und Glitter paßte nicht zu dem ernsten Tagewerk, zu dem sie täglich Hunderte von Metern tief in die Grube einführen, fests gewärtig, in dem Klagen mit dem unerbittlichen Elementen eines furchterlichen Todes harter zu müssen. Das ist auch der Grund, der sie die Drohungen der französischen Soldateska so gelassen ertragen läßt. Und dennoch sind sie bereit, sich mit dem Gegner an den Verhandlungstisch zu setzen. Das Ziel aber kann gar kein anderes sein, als eine gerechte Festsetzung der Reparationen, die eine freie deutsche Republik bei gleichmäßiger Lastenverteilung auf alle Bevölkerungsklassen zu leisten vermag.

M. L.

### Die Lage im besetzten deutschen Gebiet.

Frankfurt a. M., 9. März. (T. U.) Der gesamte Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr in Mainz liegt noch immer still. Eine Änderung dieses schon seit dem 20. Februar bestehenden Zustandes ist nicht abzusehen. Die französische Besetzung macht die Wiederaufnahme des Betriebes davon abhängig, daß von den Beamten die Beförderung von Telegrammen und die Poststellung von Verbindungen nach dem Einbruchgebiet zugesagt und der Betrieb des Telegraphenbanamies unter französischer Befehl gestellt wird. Diese Forderungen sind von den Beamten geschlossen abgelehnt worden. Neuerdings ist von französischer Seite noch eine Verschärfung eingeleitet, da eine besondere Note den Vorstehern der Postämter in den Vororten unter Androhung hoher Strafen verbietet, Postsendungen für Mainz anzunehmen, und Beamte die wiederholtlich an der Ausübung ihres Dienstes in Mainz verhindert werden, aufhelfungsweise an den Postämtern in den Vororten zu beschäftigen.

Berlin, 9. März. Wie aus Mannheim gemeldet wird, wurden gestern die Gasenanlagen in Rheinau von französischen Truppen besetzt. Die Besetzung Rheinaus ist insofern von Bedeutung, als Rheinau eine wichtige Kohlenumschlagstation ist und sich dortselbst eine große elektrische Ueberlandzentrale befindet.

Düsseldorf, 10. März. (Pat.) Die belgischen Behörden haben aus Eolrade 75 deutsche Polizisten ausgewiesen. Der Botschafter von Essen ist von den Besatzungstruppen befreit worden. Bei Reilwig fand man 2 Telegraphenmasten quer über die Schienen gelegt. In Reilwighausen wurde der Polizeikommandant verhaftet. In Dortmund sind 270 Polizisten ausgewiesen worden.

### Münchener Enthüllungen.

München, 9. März. (T. U.) Die Münchener Polizeidirektion teilt mit: Einer amtlichen Stelle ist Ende Februar bekannt geworden, daß ein Reihe von Persönlichkeiten, die außerhalb der politischen Parteien stehen, den

Wahrheiten geben darzu,  
Großheiten in Hemdärmeln,  
Wahrheiten im Frack,  
Fügen mit Mäße.

### Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

91. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Gertrud Meinhard bekleidete noch immer die Stelle einer Jungfer bei der alten Dame. Sonst war sie wenig beansprucht. Die Greisin liebte es gar nicht, viel bedient zu werden, und ihre „alte Waid“ wachte von jeher ängstlich darüber, daß kein anderer als zuviel in die Nähe der vergötterten Frau kam. Auf die neue schöne Zofe war sie besonders eifersüchtig, weil sie bemerkte, wie gern Frau von Graunich mit ihr plauderte, und wie sie sie verwöhnte. Es gehörte Gertruds völlige Gleichgültigkeit und Abgestumptheit dazu, dies stundenlange Alleinsein zu ertragen.

Solange sie an der Riviera waren, hielt dieser unnatürliche Zustand bei dem jungen Mädchen an. Als sie aber den deutschen Boden betraten, als die Muttersprache immer wieder auf sie eindrang, wachte sie endlich auf. Sie kam allmählich zum Bewußtsein ihrer eigenen Persönlichkeit und der Unwürdigkeit ihrer gegenwärtigen Lage. Eine verzehrende Unruhe, bald in tiefste Niedergeschlagenheit, bald in wildes Aufbegehren ausartend, überkam sie. Dann begann sie nachzudenken und neue Pläne zu machen.

Eine Folge dieser Stimmung war das Schreiben an Frau Doktor Wiesener. — Was Gertrud in Italien ohne Murren hingenommen, das Speisen an der Souiertafel

### HERREN-SCHNEIDER-ATELIER

S. Lenkinski

Petrikauer 107

führt sämtliche in das Herren-Schneider-Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Modellen von eigenen und anvertrauten Stoffen aus.

693

Entschluß gefaßt hätte, in der allernächsten Zeit eine gewaltsame Änderung der bayerischen Verfassung herbeizuführen. Bisher wurden 15 Personen verhaftet. Von den festgenommenen wurden 7 dem Richter übergeben, während die übrigen nach Feststellung des Sachverhaltes aus dem politischen Gewahrsam entlassen wurden. Die Hauptbeteiligten sind der Professor Georg Suchs und Kapellmeister Hugo Nachhaus, beide aus München. In der gleichen Sache wurde auch der frühere Münchener Rechtsrat Kühles festgenommen, jedoch nach einer Stunde wieder entlassen. Da sich die Verdachtsgründe gegen ihn häuften, wurde später in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Am nächsten Tage erschoss sich Kühles in seiner Villa.

### Die Ergebnisse der Helsingforsker Wirtschaftskonferenz.

Helsingfors, 9. März. (Pat.) Die Wirtschaftskonferenz der baltischen Staaten in Helsingfors wurde am 8. März beendet. Dr. Jablo, der Vertreter der Polnischen Republik, brachte dem Außenminister Bonnelli gegenüber seinen Dank zum Ausdruck.

Auf der Konferenz kam eine Einigung hinsichtlich der Hafenformalitäten, der Schifffahrt, des Kampfes mit dem Schleichhandel und der Entfernung der Seeminen zustande. Es wurde beschlossen, durch Finnland eine baltische Konferenz der Sachverständigen für Seewesen und durch Estland eine solche der Sachverständigen für Finanzfragen einberufen zu lassen. Die nächste Konferenz wird in Warschau stattfinden.

### Die türkischen Gegenanschläge.

Konstantinopel, 10. März. (Pat.) Aus Angora ist hier ein besonderer Eilbote mit den türkischen Gegenanschlägen eingetroffen. Die Nationalversammlung hat ihre Sitzungen bis zum Eintreffen der Antwort der verbündeten Staaten eingestellt. In der die türkischen Gegenanschläge enthaltenden Note ist unter anderem gesagt: Die Türkei schlägt keine grundsätzlichen Änderungen der politischen Klauseln des Lausanner Vertrages vor, sie verlangt die Ausdehnung der türkischen Oberhoheit über die Inseln des Tenedos-Archipels und unbedeutende Änderungen der Grenzen Thrakiens. Hinsichtlich der Rechte der Ausländer verlangt die Türkei ihre Festlegung nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit. In wirtschaftlichen Angelegenheiten verlangt sie die Streichung der Artikel über die keine Einigung erzielt werden konnte und schlägt eine Konferenz in einer Stadt Europas vor.

Angora, 10. März. (Pat.) Die den türkischen Gegenanschlägen vorangehende Note beginnt mit der historischen Darstellung der Lausanner Konferenz, wobei gesagt ist, daß der Friede unweifelhaft in Lausanne geschlossen worden wäre, wenn man der Türkei eine kurze Verzögerung zugestanden hätte. In der Note wird die Rückgabe der der Türkei von den Verbündeten abgenommenen Kriegsschiffe und Waffen verlangt und der Wunsch nach einer Beantwortung in möglichst kürzester Zeit geäußert.

gemeinsam mit Kammerdienern, Zofen und dem höheren Hotelpersonal, schien ihr plötzlich in Deutschland unmöglich.

Gertrud hat Frau von Graunich um eine Abänderung, und die gültige Baronin wandte sich sogleich an den Hotelwirt. Es wurde nunmehr der „netten, bildsauberen Person, die etwas so feines an sich hatte,“ gestattet, mit den beiden Buchhalterinnen und dem Geschäftsführer gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen. Der Zufall wollte, daß dieser Mann, der hier den stolzen Titel Direktor führte, den gleichen Posten in dem großen Hotel in San Remo innegehabt, in dem die drei deutschen Damen monatelang wohnten. Auch dort war er dem stillen, blassen Fräulein Meinhard immer mit großer Lebenswürdigkeit begegnet und hatte oft Gelegenheit gesucht, sich mit ihr längere Zeit zu unterhalten.

Herr Lindner war von Geburt Bayer, stammte aus einer in der Nähe Reichenhalls begüterten wohlhabenden Familie und hatte, nach jahrelangem Aufenthalt in England, Frankreich und Italien, die Absicht, sich selbst ein passendes Hotel zu kaufen, um es in vornehmster Weise zu führen. — Höchst überrascht und erfreut trat er Gertrud nach ihrer Ankunft entgegen und begrüßte sie mit der gleichen Höflichkeit wie ihre Herrin.

Mit mehrwöchigen Stationen in Bellaggio und Luzern waren die drei nach Norden gereist und staunten, den so überaus gewandten und gefälligen Direktor auch hier wieder vorzufinden.

„Ich werde viele Ausflüge machen und viel mit meinen Verwandten zusammen sein“, erklärte ihm die Baronin. „Meine brave kleine Gertrud, die ohnehin schon ein kleiner stiller Einsiedlerkrebs ist, wird sich sehr einsam fühlen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich

Konstantinopel, 10. März. (Pat.) Die türkischen Gegenanschläge wurden den Hohen Kommissaren der verbündeten Staaten eingehändigt.

### Ein Brief aus Stuttgart an die Leser der „F. F. P.“

Nach langer Zeit entbiete ich den Lesern der „Berliner Freien Presse“ ein herzliches „Grüß Gott“. Vermehrte Arbeit, Vereisungen, Umzug — hinderten mich am früheren Schreiben. Ich will das Veräumte nachholen und über dies und das erzählen.

Wenn man aus der Schweiz nach Deutschland kommt, hat man das Gefühl eines Landmannes, der aus seinem stillen Dorfe, wo das Leben seinen bestimmten Gang geht, wo ein Tag dem andern wie ein Ei dem andern gleicht, in eine Großstadt kommt: Das Jagern und Rennen und Hasten, das aufgeregte schnelle Sprechen und Schreien und Geflüster machen auf den Landbewohner einen niederschmetternden Eindruck, besonders in den ersten Tagen; er fühlt sich unbehaglich und wird das Gefühl nicht los, die Menschen seien nicht ganz normal. Erst allmählich gewöhnt er sich an das städtische Wesen und empfindet nicht mehr das Marmale. In der Schweiz, mit den geregelten Wirtschaftsverhältnissen, mit den niedrigen Zahlen und den sich gleichbleibenden Preisen, fühlt man nicht den ganzen Jammer der Welt; da kennt man nicht die entsetzlichen Sorgen um Nahrung und Kleidung. Die Hausfrauen brauchen weder zu haften noch zu sorgen; was sie nicht heute kaufen, können sie ebenso gut morgen und übermorgen kaufen; es wird nicht teurer, es erfolgt kein Preisausschlag, es wird kein Mangel in der Ware selbst eintreten.

Und nun Deutschland, das seit August vorigen Jahres in den Strudel der valutaschwachen Länder hineingelassen wurde und in einigen Monaten das erlebte, was z. B. in Polen in ebenso vielen Jahren geschah: eine ungeheure Preissteigerung auf allen Gebieten des Lebens, — dieses Deutschland kennt kein ruhiges Leben mehr. Die Hausfrauen können sich nicht mehr zurechtfinden; alle Berechnungen des einen Tages werden durch die Ereignisse des andern über den Haufen geworfen. Die Preise steigen nicht mehr von Zeit zu Zeit, sondern von Woche zu Woche, sogar von Tag zu Tag! Dadurch ist eine Nervosität, eine Unruhe auch in das so ruhige deutsche Haus eingetreten. Wie die Preissteigerung hier vor sich ging, davon nur einige Beispiele: Ein Paar Stiefel kosteten im August 800—900 Mark, jetzt 60—80 000, das Besohlen 200 M., jetzt 19—20 000 Mark. Also eine Steigerung um das 100-fache im Laufe von ein paar Monaten!

Dem aus der Schweiz Kommenden fällt sofort die Niedergeschlagenheit, das gedrückte Wesen der Menschen auf: man sieht fast keine lachenden, fröhlichen Menschen mehr auf der Straße; es ist, als ob ein Alpdruck auf allen lastet. Besonders der Mittelfrand, die kleinen Hausbesitzer, die Kleinrentner, die Witwen, die von den Pensionen lebenden, die Waisen, dann die Wohltätigkeitsanstalten spüren die Schwere der Zeit.

Unter diesen brüchenden Dassen leidet ferner noch besonders die Intelligenz. Geistige Genüsse: ein Buch, ein Konzert, eine Theateraufführung — sind dem Mittelfrand, dem geistigen Proletariat fast völlig verfallen. An Stelle der zur Erholung notwendigen geistigen Nahrung, muß das ganze Stanken und Streben darauf gerichtet sein, den Verdienst zu vermehren, Brot zu beschaffen, sich und die Seinen über Wasser zu halten.

Doch der Mensch, und vollends der Deutsche, legt nicht die Hand in den Schoß; er jammert nicht, er sucht nicht nach fremder Hilfe aus. Er findet vielmehr auf Abhilfe, auf Abwehr. Der Staat und die Gesellschaft tritt in die Schranken. Den Kleinrentnern werden zins-

ihrer annehmen und ihr ein wenig die prächtige Umgebung zeigen wollten, Herr Direktor.“

Er lächelte verbindlich und warf einen Blick auf das Mädchen, das jäh erröte, sich aufrichtete und hochmütig den Kopf in den Nacken warf. „Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, gnädige Baronin“, entgegnete er, sich verneigend. „Jetzt ist hier noch so stille Zeit, daß ich oft über mich verfügen kann. Ich hoffe, Fräulein Meinhard wird mir gestatten, zuweilen den Führer zu machen.“

Diese ihm zugewiesene Aufgabe übernahm der hübsche, fein und ruhig auftretende Mann bereits in den folgenden Tagen mit feinfühlernder Unauffälligkeit. Gewandt verstand er es mittag und abends während der gemeinschaftlichen Mahlzeiten die Unterhaltung zu leiten und Gertrud beständig daran zu beteiligen. Die Art, wie er sie behandelte, wirkte auf die Kellner und übrigen Hausangestellten zurück. Unwillkürlich räumte man der Graunichschen Jungfer eine Sonderstellung ein und ließ sie, wie es ihrem Wunsche entsprach, völlig unbehelligt.

Gertrud durchstreifte die herrliche Bergwelt der Umgebung, wanderte weit bis ins Salzburgerische hinein, und ihre blassen Wangen röteten sich, ihre Formen gewannen bei der äußeren Ruhe und guten Pflege an Fülle. Stundenlang verbrachte sie im Lesesaal oder sonst mit Buch und Handarbeit im Kurpark in der lichten, noch karg wärmenden Frühlingssonne und beobachtete die in dieser Höhe erst langsam hervorsprossenden grünen Triebe. Köstlich herbe, würzige Luft drang in die vom weichen Südwinde und Gluthauch Italiens schlaffen Organe und belebte die Nerven und die Willenskraft.

(Fortsetzung folgt).



auch fristlose Darlehen vom Staate gewährt; Zahlungserleichterungen jeglicher Art, Beistand für Gas und elektrisches Licht, billige Kohlen- und Holzlieferung, Beistand für Miete und für die Erziehung der Kinder, unentgeltliche Lieferung von Schulbüchern, Heften, Schreibmaterial — das ist die Hilfe des Staates und der Kommune.

Daneben geht Hand in Hand die Fürsorge der Gesellschaft: Eine Mittelfröhenhilfe ist ins Leben gerufen, und zwar im ganzen Lande. Herren und Damen der Gesellschaft stellen ihre Kräfte freiwillig zur Verfügung ihrer verarmten Nächsten. Damit die Verarmten nicht in die Hände des Buchhändlers fallen, kann jeder irgend welche überflüssigen Sachen am Vormittag in das Lokal der Hilfe bringen, wo die Gegenstände von Sachverständigen geschätzt und am Nachmittag von freiwilligen Kräften verkauft werden. Aber auch anderweitig rückt man der Not stark zu Hilfe: Allgemeine Sammlungen im ganzen Lande werden veranstaltet; diese Sammlungen fanden zunächst in einer Dezemberwoche statt; sie werden aber auch durch das ganze Jahr hindurch fortgesetzt. Viele hunderte Millionen sind auf diese Weise zusammengekommen, und manchem Armen und Verlassenen konnte eine größere Summe zu Kohlen und Kleidung überwiesen werden. Gaben in natura, Wäsche, Lebensmittel, Kleider, werden auf diese Weise durch ein bestimmtes Komitee verpackt und verteilt. Wärmehäuben, wo man sich den ganzen Tag aufhalten, Mittagstische, da man für eine geringe Summe ein schmackhaftes Essen kaufen kann — das alles soll der Not der Mitmenschen wehren.

Und zu der Hilfe im eigenen Lande kommt die Hilfe des Auslandes. Viel, sehr viel wird da z. B. in der Schweiz getan. Die Länder mit der hohen Valuta erfahren jetzt die Währungsnot des Spruches: „Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert“. Sammlungen für die Hilfswaffen der Inneren Mission Deutschlands, für die Kinderhilfe, für die Not Österreichs und Ungarns, für das Alter, finden im ganzen Lande der Schweiz und gewiss auch Amerikas, Schwedens, Norwegens, Dänemarks usw. statt; und die wirkliche Not findet auch überall offene Herzen und Hände.

Trotz der herrschenden bitteren Not hat Deutschland zwei Dinge allen anderen Völkern voraus: Es arbeitet und es leidet. Die Arbeit und das Leid prägen und veredeln den Charakter. Sie machen fest und treu, Gott ergeben und mutig. Wahre Helden finden wir unter dem Mittelstande: Ohne Murken und Klagen nimmt man das Schicksal hin; da offenbart sich die starke Seele des deutschen Volkes. Wie rührend ist ferner die Ehrlichkeit und Wiederkeit des Kaufmannsstandes! Der biedere Kaufmann konnte sich mit der neuen Lage nicht befassen. Er, der gewohnt war, immer reell seine Kunden zu bedienen, konnte sich in die Notwendigkeit, immer wieder andere Preise zu verlangen, nicht hineinfinden. Lange wehrte er sich gegen das Ungeheuerliche. Er führte lange die Rechnung auf eigene Weise, und zwar so, daß er die Ware nicht nach der Qualität unterlegte, sondern darnach, ob sie früher oder später von ihm gekauft worden ist. Man konnte in einem und demselben Geschäft zu gleicher Zeit dieselbe Ware mit einem Preisunterschied von hundert und tausend Mark kaufen. Und das waren nicht vereinzelte Fälle, sondern es schien zunächst die Regel zu sein. Mit der Zeit mußte sich auch der Kaufmann in das Unvermeidliche schicken. Er mußte einsehen, daß ein Einzelner, auch ein einzelner Stand, nicht dem Uebel abhelfen kann. Es ist aber doch ein Zeugnis von der Unverdorbenheit der deutschen Seele und berechtigt uns zu den besten Hoffnungen für die Zukunft.

Wird die Gesamtheit sich aufrufen, um mit gemeinsamen Kräften dem Chaos zu wehren? Es hat den Anschein, daß man sich erhebt. Die Zeitungen erheben gewaltig ihre Stimmen; das Publikum geht den Buchhändlern und Schiedern scharf zu Leibe; die von der Regierung festgesetzten Richtpreise werden peinlich eingehalten, sowohl von den Händlern, als auch vom Publikum; der Staatsanwalt waltet mit aller Strenge seines Amtes, wenn sich ein Einzelner auf Kosten seiner Mitbürger bereichern will.

Einen großen Dienst haben, ungewollt natürlich, die Feindmänner den Deutschen erwiesen. Was wohl von Tausenden herbeigeholt, was aber nach menschlichem Ermessen fast unmöglich schien, das ist erreicht: die Eingung Deutschlands, die Erklärung des völkischen Bewußtseins, die Erkenntnis, daß man ein einzig Volk von Völkern sei — das ist nun vollendete Tatsache. Von Arbeitern und Fabrikanten, von Bauern und Städtern, von den Jungen und den Alten löst uns ein Wille entgegen, eine Entschlossenheit, ein Schwur: Durchhalten, zusammenhalten! Das Volk ist aus der langen, langen Krankheit erwacht; die Krisis ist überwunden; es geht der Genesung entgegen; und wenn es auch lange dauert, es geht der Genesung entgegen!

Pastor August Gerhardt.

## Denken Sie daran,

die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstand sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

## Lokales.

Lodz, den 11. März 1923.

### Samstagsbetrachtung

Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Johannes 6, 14.

Durch die Straßen einer modernen Großstadt windet sich ein Zug von Menschen, endlos lang, Tausende gehen mit. Was wollen sie? Große Aufschriften auf gewaltigen Plakaten, die man hochgehoben im Zug trägt, sagen es uns: Geht uns Brot!

Wenn vor 2000 Jahren im Reiche der Römer der Pöbel unruhig wurde und Scharen wilder Menschen die Straßen der alten Weltstadt durchzogen, da schrien sie nach „panem et circenses“, nach Brot und Zirkusspielen, und dem Römer, der ihnen beides verschaffte, juchzte sie zu, als ihrem König und Abgott.

Tausende waren unserem Heiland nachgezogen, stundenweit, vielleicht tagelang. Das war freilich etwas Wunderbares, doch einem Propheten zu folgen, seinen Worten zu lauschen und die Wunderzeichen zu schauen, die Er an Kranken vollbrachte, da konnte man wohl vor Staunen oder vor Egreiftheit lange Zeit Essen und Trinken vergessen. Endlich aber fordert die Natur ihr Recht. Wo aber ist ausreichend Brot hier in der Wüste? Und da geschah das Wunderbare. Des Heilands Jünger ließen sie sich lagern, und dann gehen sie mit einer Handvoll Brot zu den Tausenden, und alle erhalten ihren Teil, und alle werden satt. Wie eine ungeheure Bewegung geht es durch das Volk: Das ist unser Mann, nun hat alle Not ein Ende, der soll unser König sein! Jesus entweicht, er hat wahrlich kein Schamwunder tun wollen. Wieder haben ihn die Menschen nicht verstanden.

Jesus segnet den Samen auch heute noch das Brot. Wieviel Gottesmänner konnten es immer und wieder bezeugen: Wir haben keinen Mangel gehabt. Wie jubelt das oft bei einem August Hermann Franke, wie kündigt das so ergreifend Georg Müller, der Vater der Waisen. Aber freilich, wenn wir uns Brot bei Jesus suchen wollten, würden wir ihn gründlich mißverstehen. Seelenpreise will dir dein Heiland geben, Sein heiliges Wort. Auf denn auch heute wieder, und alle Tage, und laß deine Seele nicht hungern! Dann verstehst du ihn recht.

### Die Not der deutschen Schulen in Polen.

Uns wird geschrieben:

Da in der letzten Zeit der Volkerrat von den deutschen Schulgemeinden sehr viele Klagen wegen Verteilung des Schullandes und beschärfte Schließung der deutschen Schulen erhält, hat der Geschäftsführende Ausschuss des Volksrats durch den Sejmabgeordneten Herrn A. Ulla folgendes Schreiben dem Ministerium für Kultus und Volksaufklärung eingereicht:

„In letzter Zeit sind bei uns eine ganze Anzahl Beschwerden über die Tätigkeit der Schulaufsichtsräte, der Kreisräte und der Schulpfektoren in den Kreisen Chelm, Slupca, Konin, Rawa, Siedlce u. a. eingegangen, welche bei Durchführung des Schulgesetzes auf Grund des Gesetzes vom 17. 2. 1922 die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache in dieses Schulteil einschließen, zuwider § 18 desselben Gesetzes. Bei Eröffnung der mehrklassigen Volksschulen werden die deutschen Kinder ungenügend befähigt, daß die Eltern ihren Willen, die Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zu schicken, durch Deklarationen kundgegeben haben, unter die einzelnen Klassen verteilt und auf diese Weise der Möglichkeit, den Unterricht in der Muttersprache zu erhalten, beraubt. Auf oben angeführte Weise wurde eine ungenügende Kinderzahl herbeigeführt und infolgedessen eine ganze Reihe Schulen mit deutscher Unterrichtssprache geschlossen.“

Außerdem teilen die Schulaufsichtsräte und die Kreisräte die Gebäude und das Schulland, welche seit vielen Jahren den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gehören, unter die allgemeinen Schulen der Gemeinde (gmina) gegen den Beschluß des Ministeriums vom 3. März 1919 § 29. Sogar die Bethäuser werden trotz der Mundschreiben des Ministeriums für Schulwesen weggenommen und somit die Abhaltung der Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen unmöglich gemacht.

Aus obigen Gründen bitten wir höflich, an die Schulpfektoren und Schulaufsichtsräte Anordnungen ergehen zu lassen, daß die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache gemäß dem Ministeriumsbeschuß vom 3. März 1919 und § 18 des Gesetzes vom 17. Februar 1922 nicht in das allgemeine Schulteil eingeschlossen und auf keiner Weise in der Benutzung der Schulgebäude nach dem Schullandes beschränkt werden. Gleichzeitig bitten wir unseren Vertreter heranziehen zu wollen, der dem Ministerium bei der Ausarbeitung des Gesetzes zur Eröffnung und Erhaltung der Volksschulen für die Minderheiten unsere Wünsche vorlegen kann.

Zur Charakterisierung der Tätigkeit der Schulbehörden fügen wir diesem 4 Abschriften der bei uns eingegangenen Beschwerden bei.

Herr Abg. Ulla stellte dem Minister in einer längeren Aussprache die Note der deutschen Schule im eben erwähnten Teilgebiet vor. Er schilderte das Vorgehen der „Dozory Szkolne“ und einzelner Schulaufsichtsräte gegen die deutschen Schulen und bat dringend um schnellste Verordnungen in dieser Angelegenheit, da der Frühling nahe

und die Lehrer ihr Schulland nicht bestellen können, die Ernternte wachse mit jedem Tag. Durch Ausbildung der Uebergriffe den deutschen Schulen gegenüber, demoralisiere man die Schulaufsichtsräte, da sie dann auch in anderen wichtigen Fragen die Verordnungen des Ministeriums nicht genau befolgen werden. Der Herr Minister antwortete, daß er das Gesagte zur Kenntnis nehme und nicht zulassen werde, daß Gesetze und Verordnungen der Regierung von den Ortsbehörden überschritten werden. An der Regelung des Schulwesens der Minderheiten wird schon gearbeitet und in der Kürze werde man den Abgeordneten den Entwurf vorlegen.

**Unterstützung der Reservistenfamilien.** Die Sejmkommission für Heereswesen hat den Gesetzentwurf über die Unterstützung der Reservistenfamilien in zweiter und dritter Lesung, mit unbedeutenden Änderungen, angenommen. Der Sejmabgeordnete Artur Kronig hielt gestern Abend in der Gewerkschaft Christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen, Petrusauer 283, einen die gegenwärtige Politik betreffenden Vortrag, aus welchem hervorgeht, daß die bezeichnete Kommission in dem dem Sejm vorzulegenden Gesetz die Unterstützungen wie folgt vorschlägt: Die Eltern der Reservisten, die von diesen unterstützt werden oder die Ehefrau sollen Unterstützungen in Höhe von 60 Prozent des gegenwärtigen Arbeitsverdienstes erhalten; Familien, bestehend aus 2 Personen (Frau und Kind), 70 Prozent, 3 Personen 90 Prozent, 4 und mehr Personen den vollen, in der letzten Woche vor der Aushebung bezogenen Lohn. Die entsprechende Gesetzesvorlage gelangt in einer der nächsten Sejmungen auf die Tagesordnung.

**6 prozentige Bloßschabbon.** Die Haushaltskommission hat den Gesetzentwurf der Regierung über die Ausgabe von 6 prozentigen Schabbon für 50 Millionen Bloß, die dem Schweizer Franken gleich sind, mit unbedeutenden Änderungen angenommen. Die Ausgabe erfolgt am 1. April, fernerweise, jede Serie mit 6 monatlichem Zahlungstermin und 10 jähriger Gültigkeit.

**hip. Das staatliche Amt für Maße und Gewichte** entwickelte in letzter Zeit eine rege Tätigkeit. Dafür zeugen die Einnahmen für anferlegte Strafen, die sich im Januar auf über eine Million Mark und im Februar auf über 2 1/2 Millionen M. beliefen, sowie die eingeleiteten Verfahren, die im Januar die Zahl 54 und im Februar 130 erreichten, und endlich die 500 Konfiszierungen.

**hip. Ein Protest der Lehrerschaft.** Die Lehrerschaft Polens legte bei den Zentralbehörden gegen das Regierungsprojekt, wonach die Schulbehörden und somit das Schulwesen den politischen Behörden unterstellt werden soll, Protest ein.

**Ein notleidendes Ministerium.** „Gazeta Paranna“ schreibt, daß am ruhigen von allen Ministerien in der Welt sich das polnische Ministerium für Kultus und Unterricht verhält. Seit 10 Tagen hat dieses Ministerium mit der Versendung von Mandatschreiben, Verordnungen und Gesetzen aufgehört. Diese ungewöhnliche Ruhe soll sich dadurch erklären, daß das Ministerium zur Zeit das Briefporto nicht mehr aufbringen kann.

**Grober Unfug.** Schon in den letzten Jahren mußte in dieser Jahreszeit die Erfahrung gemacht werden, daß mit den Blüten und Früchten tragenden Waldbäumen sehr böse umgegangen wurde. In diesem Frühjahr scheint aber alles dagesessene überkumpelt zu werden. Besonders von Kindern, aber auch von Erwachsenen werden die Röhren der Weiden und Haselblüten in großen Mengen abgerauft. Daß Bäume und Sträucher dabei geschädigt werden, tut nichts zur Sache. Mit vollen Armen schleppt man die abgebrochenen und abgerissenen Zweige zur Stadt zum Verkauf. Dieser Unfug ist um so gefährlicher, als die Blüten der Weiden und Haselblüten die erste Bienenweide darstellen. Es mußte unbedingt dafür gesorgt werden, daß das massenhafte Abreißen der Röhren verboten wird.

**hip. Herzoggericht.** Am 8. März fand eine Organisationskonferenz des Gerichts der Lodzer Herzogkammer statt. In der Sitzung wurde eine ganze Reihe von Vorschlägen für das Gericht festgesetzt sowie 2 ständige Richterkomitees mit je 5 Mitgliedern gebildet. Zum Vorsitzenden des Gerichts wurde Dr. Edward Mittelschmidt, zu seinen Stellvertretern Dr. Severyn Sterling und Dr. Stanislaw Skalski und zum Sekretär Dr. Josef Marzannski gewählt.

**Der Straßenbahner-Streik.** Gestern fand unter dem Vorsitz Herrn Lecki eine Generalversammlung der Straßenbahner statt. Herr Smolec erklärte, daß die Direktion auf die herabgesetzten Forderungen der Eisenbahner abgelehnt habe, auf 42 1/2 Proz. nicht zulegen zu können. Es erwies sich, daß der neuzeitliche Verband der Straßenbahnbeamten sich mit der Streikaktion gleichfalls einverstanden erklärte. Gleichzeitig erklärten sich die beiden Angestelltenverbände „Braca“ und der „Christliche Verband“ mit der Aktion der Klassenverbände solidarisch. Die versammelten Straßenbahner nahmen folgende Entschliessung einstimmig an: „Da die Direktion der Lodzer Straßenbahn, die im Verhältnis zum Tarifumwachs und zu den Lohnforderungen in der Textilindustrie nicht zu hohe 55 prozentige Lohnherabsetzung nicht bewilligen wollte und auch auf die herabgesetzten 42 1/2 Proz. nicht eingehen will und da die letzten zwischen den Vertretern der Direktion und des Angestelltenverbandes der Straßenbahnen unter der Beteiligung des



# Die Zeit im Bilde

## Wochenbeilage zur Lodzer Freien Presse

### Ein Wertgegenstand.

Novellette von Max Ludwig.

„Macht sie sich nicht fein, Deine Schatulle? Das salbe Blau des Lacks spiegelte sich in der schwarzen Politur des Glases und ergab zusammen mit der grotesken Puppe, die sich an den Kasten lehnte, einen Akkord von seltsamer Farbigkeit.“

„Mein Küschpflümchen findet Geschmack an hübschen Dingen!“ entgegnete Robbi ebenso zärtlich wie anerkennend. „Wie rasch sich das Pastorstöchlein umgestellt hat. Aber laß doch mal sehen, was für einen Schatz Dein Colombinchen bewacht!“

Die junge Frau nahm die Schatulle auf ihren Schoß, zog den Lieblingen neben sich in das kleine kuschelige Sofa und begann an Hand der verschiedenen Schmuckgegenstände eine Führung durch die achtzehn Jahre ihres Lebens vorzunehmen.

„Ganz unten liegt die Kückenzeit. Die geht bis zur Konfirmation. Nein, Robbi, da darfst Du mir nicht hineinschauen mit Deinem geläuterten Geschmack. Laß mir die Ringe, bitte! Sie mögen Teilm sein, aber für mich haben sie die Bedeutung von edlem Gold!“

— Hier im zweiten Einsatz kommen Tanzstunde, Tennis, Kränzchen. Ich weiß, das Armband ist gräßlich, und ich schwöre Dir, daß ich's niemals tragen werde. Aber es erinnert mich an himmlische Freundschaften! Wir waren unsrer sieben, die alle das gleiche Schlinglein ums Handgelenk trugen. — Na, und hier oben beginnt die Neuzeit, und zwar mit dem Regierungsantritt Seiner

Majestät Roberts des Ersten!“ — Der also Geehrte verneigte sich. „Und das Geheimfach?“ fragte er und griff nach der Schatulle. Ola aber beugte sich schützend darüber. „Das darfst Du erst nach meinem Tode aufmachen!“ sagte sie lachend. Jedoch die Kasse, die Robbi auf ihre Schulter preßte, dorthin, wo ihr das leichte Morgenkleid halb heruntergeglitten war, erzwingen seiner Neugierde sehr bald Zutritt. Er drückte auf die geheime Feder im Boden, woraufhin aus diesem ein drittes Fach herausprang. In ihm lag ein Brief und ein Tausendmarkschein. Robbi griff zuerst nach dem Brief, in dem er seine eigenen Schriftzüge erkannte.

„Den hast Du aufgehoben?“ Eine Rote der Verlegenheit und Scham stieg ihm in die Wangen, als er die Zeilen las:

„Liebes Fräulein Ola! Auf die Frage, die ich im folgenden an Sie richtete, brauchen Sie mir nicht schriftlich zu

antworten. Wenn Sie sie selber vor sich bejahen müssen so kommen Sie heute abend einfach nicht an den zwischen uns verabredeten Treffpunkt. Ich weiß dann Bescheid und werde Ihren Weg nicht wieder kreuzen. — Gestern sprach ich mit Dr. Mälzer, der, wie Sie wissen, mein bester Freund ist, über das, was ich vorhabe. Er hielt es für seine Pflicht, mir folgende Mitteilung zu machen: Im vergangenen Winter besuchte er eines Nachts die Bar zu den

sieben Himmeln. Dabei geriet er zufällig in eine falsche Kojе und sah dort den bekannten Filmschauspieler Hjalmar Thoreen in sehr animierter Gesellschaft sitzen. Er zog sich unter Entschuldigungen wieder zurück. Wie flüchtig die Begegnung war, so erinnert sich mein Freund doch sofort, daß Sie eine der Damen in jener Kojе waren, als Sie ihn etwa vier Tage später um irgend eine Beschäftigung im Filmbetrieb angingen. Das ist mir sehr begreiflich, denn ein so lichtiges Blond bei so dunklen Augen prägt sich jedem ein. Nun frage ich Sie: ist aus dem Besuch jenes von der Lebewelt geschätzten Lokals in Begleitung eines als Don Juan bekannten Herrn wie Hjalmar Thoreen der Schluß gerechtfertigt, daß Sie intimere Beziehungen zu diesem oder einem andern Herrn angeknüpft haben? Ich weiß es bestimmt, daß Sie nicht lügen werden, wenn Sie meine Frage morgen durch Ihr

Kommen mit „nein“ beantworten. Sollte es aber ein „ja“ werden müssen, so seien Sie gewiß, daß ich, wenn ich auch in diesem Fall auf ein Wiedersehen mit Ihnen verzichten würde, niemals anders als in höchster Achtung an Sie zurückdenken werde. . . .!“

„Kind, Kind, was hättest du wohl angefangen, wenn Du nicht gekommen wärest, an jenem Abend im Stadtgarten!“ sagte Robbi und zog seine junge Frau leidenschaftlich an sich. Sie blieb an seiner Brust liegen, und ihre Hand spielte träumerisch mit dem Geldschein, der gleichfalls in dem Geheimfach der Schatulle aufbewahrt gewesen war. Jetzt erst erkannte ihr Gatte, daß es sich gar nicht um richtiges Geld, sondern um einen Reklameschein handelte. Man sah den Ausdruck der Vorderseite, drehte man ihn um, sich mit dem auf der Rückseite zu folgenden Sak verbinden: „Tausend Mark — — — können Sie

#### Gebet.

Tausende rufen in ihren Qualen  
Dich, Gott, im Traum.  
Und Tausende lösen die Sandalen  
Und nah'n in Demut, Dich zu schau'n  
und heben ihre Hände  
nach Deines Mantels Saum.

Gott, wenn Du bist —  
gib ihnen eine Falte Deines Kleides,  
daran zu halten sie sich sehnen,  
gib ihnen Licht, wenn sie  
in Dunkelheit sich wähen,  
gib ihnen Schlaf, wenn ihre Augen  
müde sind von Tränen.

Sr. Melzer.





☞ Vorfrühling ☜

tag  
bei

wa  
Au  
ha  
die  
nie

Ar

Sil  
che  
im  
leb  
ler  
mi  
no  
na  
un

am  
Da  
me

Bü  
lan  
Es

red  
fof  
für

ma  
Zei  
red

ein  
ber  
kon

uni  
Ein  
in

uni  
feie  
zeie  
dea

—  
Eit  
bei

mie  
gek  
lass

das  
Gri  
am

Sie  
fide  
Gel

brä  
Tag  
kon

tag  
Mu  
kon

ins  
mei  
hin

Tho  
„fie  
ein

Leb  
vor  
Tho

Br  
den  
har

fra  
geb  
übe

gro  
hine  
sagl

mal



täglich verdienen, wenn Sie sich an meinem Wettunternehmen beteiligen!!!

Robbi lachte: „Ist das etwa auch ein Wertgegenstand?“ — „Und was für einer!“ gab Ola zur Antwort und zog dabei, was ihrem Gesichtchen entzückend stand, die fein geschwungenen Augenbrauen in die Höhe. „Wenn er auch nur Kurs für mich hat, nein, ich glaube auch für Dich. Weißt Du, daß ich, wäre dieser Wisch hier nicht gewesen, an jenem Abend vielleicht doch nicht zu unserm Stellichein hätte kommen dürfen?“

Wie ein Käschchen schmiegte sie sich dem Liebsten in den Arm, während sie jetzt erzählte:

„Es war ja nicht bloß eine Laune von mir, daß ich zum Film strebte — ich mußte es ja. Muttschen hatte damals 1000 Mark Pension im Monat. Davon mußten wir beide leben. Dummerweise hatte ich nichts gelernt als Tennis zu spielen, zu tanzen, mich hübsch anzuziehen und vielleicht noch ein bißchen zu kochen. Jeden Monat zitterten wir vor der Gasrechnung, und so mager wurde unsre Dät, daß das arme Muttschen zusehends dahinschwand. Da bin ich eines Tages auf Empfehlung meiner Freundin Rita Wenek mutig ins Büro des Novafilms gegangen und verlangte frech, Thoreen selbst zu sprechen. Es glückte mir auch, und er war damals recht nett und anständig zu mir. Für sofort hätte er leider keine Beschäftigung für mich, aber es würde sich schon bald mal machen. Ich sollte ihn nur von Zeit zu Zeit antelephonieren. Ich tat es redlich, aber kaum, daß ich ihn mal für eine halbe Minute erwischte. Ich hatte bereits jede Hoffnung aufgegeben, da kommt eines Tages Rita Wenek zu mir und bringt mir im Auftrag Thoreens eine Einladung zum Rennen. Er würde uns in seinem Auto abholen, der Maler Schuck und ein Geiger Warnos mit seiner Frau seien auch mit von der Partie. Rita zeichnete damals für Schuck an dem Modellalbum. Wie sehr sie mir auch zuredete — ich lehnte ab. Allerdings nur aus Eitelkeit, muß ich gestehen. Neben den beiden bekannten und eleganten Männern mich in meinem schon aus der Mode gekommenen Sonntagskleidchen sehen lassen? Auf keinen Fall! Ich gestand das Rita auch offen, und sie sah die Gründe ein. So sollte ich wenigstens am Abend mit der Gesellschaft soupieren. Sie hätte Thoreen so viel von meiner fidele Art erzählt. Wenn ich jetzt die Gelegenheit wahr nähme und Laune mitbrächte, dann hätte ich für den andern Tag sicher eine glänzend bezahlte Edelkomparsenrolle. Das zog! Fünf Spieltage würden mir daselbe einbringen, was Muttschen in zwei Monaten Pension bekommt.“

So tat ich denn, als ginge ich abends ins Konzert, während ich in Wahrheit in meinem foulardseidenen Sähdchen zu Rita hinüberschlüpfte, um uns dann von Thoreen in seinem Benzwagen in die „sieben Himmel“ abholen zu lassen. Muttschens wegen hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich habe sie wahrhaftig in meinem Leben nicht oft zu belügen brauchen. Deshalb war es mir von vornherein nicht möglich, auf die Tonart des Kreises einzugehen. Thoreen fing's auch gar zu plump an. Für mich jedenfalls hat Brutalität nichts Verführerisches. Als er mir ein Glas Sekt in den Rückenauschnitt schütten wollte, schlug ich's ihm aus der Hand. Da ließ er mich in Ruhe und wandte sich der Geigerfrau zu, um sich auf einmal höchst literarisch und ästhetisch zu gebärden. Hier und da schoß er einen Rachepeil zu mir herüber. Er sprach nämlich von seinem nächsten Film, der ihn mit großer Komparserie auf mindestens fünf Wochen nach Norwegen hinauf führen würde. „Aber natürlich können Sie mitspielen!“ sagte er, als die kleine Ungarin bettelte, sie möhle so gern einmal das Nordlicht sehen. „Sie werden eine ganz famose Sapp-

länderin abgeben!“ Er wußte genau, daß mich diese Bereitwilligkeit kränken mußte, nachdem er mich so lange hatte zappeln lassen. Tatsächlich hat er Frau Warnosch am selben Abend für dreißig Tage engagiert, und ich konnte mir ausrechnen, daß sie von dieser Reise rund 100.000 Mark nach Hause bringen würde. Soll einer da nicht um seine Laune kommen? Als Thoreen dann bald hinausging, flüsterte mir Rita zu, ich solle mich um Gottes willen nicht so prude aufführen. Eine kleine Vertraulichkeit verpflichte zu nichts, brächte aber sehr viel ein. Sie wisse genau, daß Thoreen noch eine ganze Anzahl besserer Komparsenrollen zu vergeben habe. Ich dachte an Gasrechnung, Miete, an Muttschens Kräfteverfall und nahm mir vor, mich umzustellen. Als Thoreen mir im Vorbeigehen einen Kuß in den Nacken drückte, hab' ichs fertig gebracht, zu lachen und ihm, wie zur Ermutigung einen koketten Schlag mit dem Fächer auf die Hand zu geben. Er biß sofort an: „Für Sie hab' ich übrigens auch ein famoses Kostüm. Beluchen Sie mich morgen vormittag zur Anprobe!“ „Gerne!“ sagte ich, aber ich wurde vor Scham über und über rot, so daß ich mich bückte, als hätte ich die Serviette fallen lassen, um meine Verlegenheit zu verbergen. Und siehst Du, Liebster, bei diesem Bücken erblickte ich den Schein hier unter dem Tisch!

Tausend Mark! Irgend ein Gast mochte ihn verloren haben, der solche Scheine im Ueberfluß besaß. Von jenem Moment an war all mein Sinnen darauf gerichtet, mir das Geld zu sichern. Er lag im äußersten Bereich meiner Stiefelspitze, aber es mußte den andern aufpassen, wenn ich mein Bein so weit ausstreckte, daß ich mir den Schein hätte näher schieben können. Ich hörte auf die Scherze der Tafelrunde nur noch mit halbem Ohre hin und gebe zu, daß ich fast einen komischen Eindruck gemacht haben muß. Wie kann ich ihn mir nur holen, dachte ich, und was kannst Du alles mit dem Gelde beginnen, wenn du es erst mal hast. Muttschens Schuhe würden nun endlich befohlt werden, und zum Frühstück würd' für sie ein Gläschen Malaga bereit stehen. An mich selber dachte ich natürlich auch. Nun würde ich mir die zwei Meter Seide kaufen können, um mein Sonntagskleid zu modernisieren. Aber mitten in diese Rechnung hinein quälte mich die fieberhafte Angst, der Abend könne zu Ende gehen, ohne daß ich mir den Schein erobert hätte. Dann würden ihn die Kellner als willkommene Beute an sich nehmen, und die verdienten in solchen Lokalen doch wahrhaftig genug. Da kam mir Thoreen zu Hilfe: „Wachen Sie auf, Schneeweißchen mit den Kohlenaugen!“ rief er. Man hat Sie mir als ewig heiter und witzig geschildert. Sie scheinen verzaubert!“ Damit fing er an, mich mit Pralines zu bombardieren. Ich fing sie ohne Mühe auf — Du weißt, ich bin eine gute Tennispielerin. Da griff er im Feuer des Gefechts nach einer großen Kugel inrotgoldenem Stanniol. Solch eine Bombe kostet jetzt ein Vermögen! In einer plötzlichen Eingebung stellte ich mich ungeschickt und ließ das Geschloß fehl gehen, so daß es unter den Tisch rollte. „Wie schade!“ sagte ich und bückte mich danach. So kam ich zu meinem Schein und konnte ihn dann ohne Mühe im Handschuh verstecken. Thoreen aber kniff, wie er das ja gerne tut, sein linkes Auge zu und schickte mir einen unsäglich gemeinen Blick herüber: „Hab ich jetzt Deine schwache Seite entdeckt, Kleine? Zu Hause bei mir steht eine ganze Schachtel solcher Trüffeln!“ Da fing ich furchtbar an zu lachen, so kitzelte mich die Freude darüber, daß ich nun gegen solche Verführung gewappnet war. So heftig mußte ich lachen, daß man mich für verrückt geworden hielt. Thoreen schüttelte den Kopf: „Mußt noch mächtig in die Kandare genommen

#### Unsere Sejmabgeordneten



Eugen Franz

Herr Sejmabgeordneter Eugen Franz ist am 28. April 1881 in Jolęze, Kreis Kattowitz in Oberschlesien geboren. Wie sein Vater und Großvater, so widmete auch er sich dem Bergfach. Seit einer Reihe von Jahren ist er bei einer der größten Bergwerksgesellschaften Oberschlesiens als Revisionsbeamter tätig. Abg. Franz ist einer der besten Kenner der Oberschlesischen Verhältnisse. Als Vorsitzender des großen Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Sib. Kattowitz, hat er sich einen guten Ruf weit über die Grenzen Oberschlesiens erworben. Infolge seiner besonderen Kenntnisse auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung, und infolge des großen Vertrauens, welches ihm die Arbeiter- und Angestelltenchaft Oberschlesiens entgegenbringt, wurde er von der Deutschen Regierung als Sachverständiger für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien berufen. Auf seine Teilnahme bei diesen Verhandlungen legte die Deutsche Regierung besonderen Wert. Herr Franz ist ferner Vorsitzender der Christlichen Volkspartei, Ortsgruppe Jolęze und Mitglied der Gemeindevertretung in dieser Gemeinde. Seine Tätigkeit in der Gemeinde, die immer von dem Willen zur friedlichen Mitarbeit und zur Versöhnung mit den polnischen Parteien getragen ist, hat ihm selbst bei den gegnerischen Parteien die größte Hochachtung eingebracht.

nisspielerin. Da griff er im Feuer des Gefechts nach einer großen Kugel inrotgoldenem Stanniol. Solch eine Bombe kostet jetzt ein Vermögen! In einer plötzlichen Eingebung stellte ich mich ungeschickt und ließ das Geschloß fehl gehen, so daß es unter den Tisch rollte. „Wie schade!“ sagte ich und bückte mich danach. So kam ich zu meinem Schein und konnte ihn dann ohne Mühe im Handschuh verstecken. Thoreen aber kniff, wie er das ja gerne tut, sein linkes Auge zu und schickte mir einen unsäglich gemeinen Blick herüber: „Hab ich jetzt Deine schwache Seite entdeckt, Kleine? Zu Hause bei mir steht eine ganze Schachtel solcher Trüffeln!“ Da fing ich furchtbar an zu lachen, so kitzelte mich die Freude darüber, daß ich nun gegen solche Verführung gewappnet war. So heftig mußte ich lachen, daß man mich für verrückt geworden hielt. Thoreen schüttelte den Kopf: „Mußt noch mächtig in die Kandare genommen



werden, Mädel!" Damit hat er nicht ganz so unrecht gehabt, bin ich ihm doch eine Viertelstunde später regelrecht durchgebrannt. Er hielt es für meinen Ernst, als ich ihm versprach, ich wollte mit ihm nach Hause fahren und ihm noch einen guten Kaffee kochen. Die beiden andern Paare, die auch Appetit auf Kaffee hatten, lehnte er in seiner brutalen Offenheit ab.

"Meine Maschine gibt nur zwei Tassen her!" sagte er. Als wir das Lokal verließen, entwischte ich seinem Arm wie ein Hündchen dem Hundefänger. Noch hör' ich sein Brüllen durch die Nacht. Rita sagt, sie hätten alle Straßen in der Nähe nach mir abgefahren. Derweil stand ich, zitternd vor Aufregung, hinter der Litschensäule unmittelbar beim Ausgang. Als das Auto um die Ecke gebogen war, rief ich eine Droschke und fuhr heim. Es war ein furchtbarer Leichtsinn! Die Fahrt hat 80 Mark gekostet, genau so viel, wie ich mir eingestekt hatte. Und das Tragikomische war, daß ich mir vom Kutscher erst den Tausendmarkschein wechseln lassen wollte und seine lachende Ablehnung ganz falsch auslegte. Erst im Hausflur, als ich den Schein bei elektrischem Licht betrachtete, merkte ich meinen Irrtum. . . .

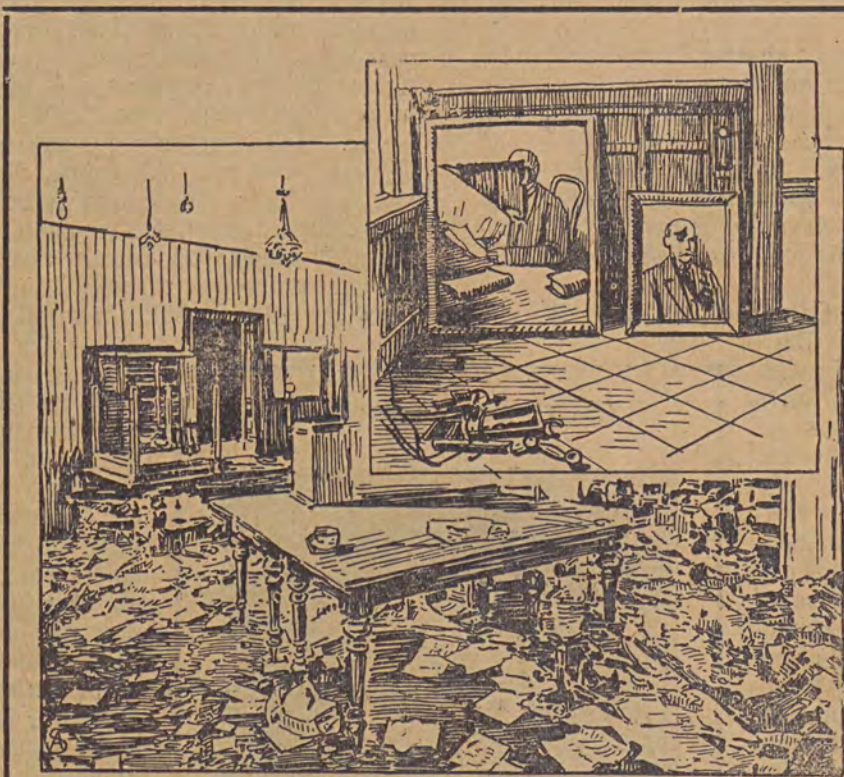
"Armes Olalein, warst Du da traurig?"

"Und ob! Ich hatte mich so gefreut. Geweint hab' ich!"

Aber am andern Morgen stellte ich mir vor, wie mir jezt wohl zu Mute sein würde, wenn ich den Schein nicht gefunden hätte. Der Abend hätte dann wohl einen ganz anderen Verlauf genommen und wer weiß, ob ich dann nicht doch noch in der Nacht in Thorens Junggesellenbude Kaffee gemacht hätte. . . .

"Entsetzlicher Gedanke, Mädel!"

"Ja, Robbi, man erzählt sich ja genug Schauer geschichten von seinen Abenteuern. Na, jedenfalls hatte ich Glück. Zwei Tage darauf las ich von der Gründung der Märchenfilmgesellschaft unter der Leitung Deines Freundes Melzer. Ich machte ihm Besuch und wurde von ihm an den Regisseur Hanser verwiesen. Das ist ein lieber a'ter Herr, wie Du weißt. Er nahm mich sofort zum Schneewittchen und Du wurdest dann der Prinz, der mich aus meinem Sarg befreite. Schluß des Romans war dann dieser Brief. . . ."



Die Zerstörungen in der Handelskammer in Bochum.

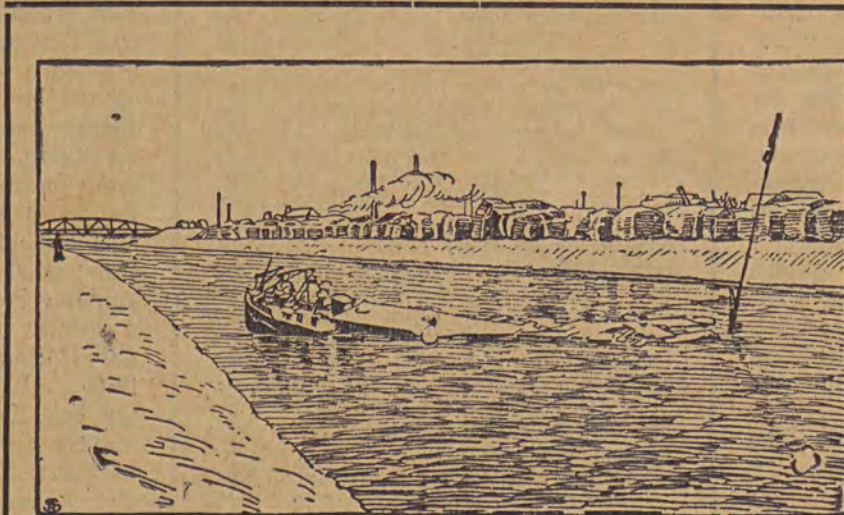
Wenn im Kriege in dieser Weise, wie unser Bild es zeigt, von Eroberern gewüßt wird, wird man die Eroberer als Barbaren bezeichnen, daß aber im 20. Jahrhundert von einer Nation, die, ohne daß Widerstand geleistet wird oder auch nur an ernstlichen Widerstand gedacht werden könnte, bei der Beschlagnahme oder Befehung von Amtsräumen in einer solchen Weise gehaust wird, stößt sie sich selbst aus der Reihe der Kulturnationen aus. Kostbare Bilder sind nutzlos zerstört worden, nur um Schaden anzurichten. Bücher, amtliche Papiere sind vernichtet worden. Dieses Bild, ein Bild, das von dem Wirrwarr der französischen Kultur Zeugnis ablegt, soll erhalten bleiben. Vielleicht werden sich doch einmal die Franzosen ihres Tuns zu schämen beginnen.

Beschuldigte an mir vorüberging, ließ sie etwas wie eine „alte Kuh“ fallen. Eine unwahre Bezeichnung, durch die ich mich nach Lage der Sache beleidigt fühle.“ — „Da der junge Mann einen Handkoffer und einen Ueberzieher trug, machte er den Eindruck eines Astermieters.“ — „Auf der Wachtstube wurde uns ein Paket übergeben. Wir öffneten das Paket und erblickten darin eine Befehung liegen, die aus einer Flasche Kognak und fünfzig Zigarren sich zusammensetzte. Wegen dieser unerhörten Beamtenbefehung erstatten wir Strafanzeige.“

Fromme Wünsche. Gattin: „Ach, ich wollte, ich könnte mein ganzes Leben lang nur singen. Wenn ich doch als Vöglein auf die Welt gekommen wäre!“ Gatte: „Ja, und ich als Gewehr!“

Der Milchbauer. „Warum is a Kuh a Rindviech? Weil i' d' Milka umafunst hergibt.“ („Simplicissimus“.)

„Ihre Kaze macht aber nach's einen scheußlichen Lärm!“ — „Ja, seit sie den Kanarienvogel gefressen hat, denkt sie, sie kann singen!“



Praktische Abwehr des Kohlenraubs im Ruhrgebiet.

Ein Bild aus dem Kleinkrieg im Ruhrgebiet.

Echte Vaterlandsliebe gab deutschen Arbeitern im rechten Augenblick einen glücklichen Einfall. Als die Franzosen bei Boltrop einen Kohlenkahn beschlagnahmten, versenkte die Besatzung kurz entschlossen den Kahn, um die Kohlenladung nicht nach Frankreich gehen zu lassen, aber die Versenkung geschah in solcher Lage, quer im Bett des Kanals, daß überhaupt der Weg für Kohlentransporte nach Frankreich außerordentlich erschwert wird.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel.  
Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer 86.

Anzeigenpreis: 1/1 Seite 305 x 210 mm. 270.000, 1/2 Seite 152 x 210 mm. 135.000, 1/3 Seite 100 x 210 mm. 90.000  
1/4 Seite 152 x 105 mm. 70.000, 1/8 Seite 76 x 105 mm. 35.000 Mark.



Arbeitsinspektors Wojtkiewicz stattgefundenen Konferenz trotz der Bemühungen der Straßenbahner ergebnislos verlief, wendet sich die Versammlung der Straßenbahner hiermit an die Stadtbehörden und alle organisierten Arbeiter mit der Bitte um Vermittlung und Unterstützung ihrer Forderungen. Gleichzeitig ersucht die Versammlung die Bäckerzungen. Gleichzeitig ersucht die Versammlung die Bäckerzungen. Gleichzeitig ersucht die Versammlung die Bäckerzungen.

**Der Fahrpreis auf den Zufuhrbahnen.** Am 9. März ist auf den Lobder Zufuhrbahnen der neue Tarif in Kraft getreten. Die Fahrt in der dritten Klasse kostet: Lobd—Zagorz—2800 M., ermäßigt 1500 M.; Zagorz—Kalisz—Dziadowo 5500 M., ermäßigt 3000 M.; Lobd—Alexandrow 3700 M., ermäßigt 2000 M.; Lobd—Konstantynow 2800 M., ermäßigt 1400 M.; Lobd—Paklanice 4000 M., ermäßigt 2000 M.; Lobd—Ruda 1900 M., ermäßigt 1000 M.; Ruda—Ragum 1800 M., ermäßigt 900 M.; Ragum—Zagorz 2500 M., ermäßigt 1200 M.; Zagorz—Kruszow 1200 M., ermäßigt 600 M. Die Mitnahme von Gepäck kostet ohne Rücksicht auf die Entfernung auf jeder einzelnen Meile bis 50 Kg. — 80 M. und 50—100 Kg. — 1600 M. Die Fahrt in den Abendzügen kostet das Doppelte.

**Der neue Droschken-Tarif.** Infolge eines Gesuches des Fuhrverbandes der Droschkentreiber hat der Lobder Magistrat den folgenden Droschken-Tarif beschlossen: 1. Für eine Fahrt in der Stadtmitte 3000 M. (nachts 4000 M.). 2. Von und zum Lobder Fabriksbahnhof 4000 M. (nachts 5000 M.). 3. Von und zum Lobd-Kalischer Bahnhof 5000 M. (nachts 6000 M.). 4. Von einem Bahnhof zum anderen 6000 M. (nachts 7000 M.). 5. Für eine Fahrt aus der Stadtmitte nach der Vorstadt bis nach Abmachung mit dem Fuhrer. Für Gepäck bis 25 Kg. wird keine, von solchem über 25 Kg. dagegen 1000 M. erhoben. Die Nachtzeit versteht sich von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh.

**Erhöhte Gebühren.** Mit Rücksicht auf die fortschreitende Teuerung und die Notwendigkeit, die Mittel der Stadtkasse zu vergrößern, hat der Magistrat beschlossen: 1. den Schlichttarif im städtischen Schlachthof vom 10. März ab um 61 Prozent zu erhöhen; 2. vom 1. März ab die Gebühren in den städtischen Badeanstalten um 50 Prozent, und 3. die Beleuchtungskosten in den städtischen und privaten Krankenhäusern um 30—35 Prozent zu erhöhen, und zwar je nach der Art der Krankheit sowie der Kategorie des Krankenhauses.

**Die Lohnbewegung.** Vorgestern fand im Arbeitsinspektorat eine weitere Konferenz der Vertreter der Kraftmühlen mit den Arbeiterdelegierten des Lebensmittelerverbandes in der Lohnfrage statt. Die Müllergesellschaften fordern eine 15 Prozentige Lohnerhöhung, da sie vom 10. Januar keine Erhöhung erhalten hätten und die Teuerung von da ab um 150 Prozent gestiegen sei. Die Mühlenbesitzer erklärten die Forderungen der Gesellen für gerecht, betonten jedoch, daß sie angesichts der schweren Arbeitsbedingungen und besonders der ständig wachsenden Kosten für elektrischen Strom, diese Forderung nicht ganz berücksichtigen könnten. Beide Parteien einigten sich schließlich auf einer 9 Prozentigen Lohnerhöhung, wonach ein Müllerstelle 2 Klasse 15 000 M. und ein Gehilfe 12 500 M. täglich verdienen und außerdem wöchentlich 20 Pfund Mehl erhalten wird. Die Löhne für Müllergesellen 1. Klasse werden nach beiderseitigen Uebereinkommen in Kürze festgesetzt werden. Die neuen Löhne verpflichten vom 5. März ab.

Der Magistrat erklärte in seiner Sitzung vom 9. März den städtischen Beamten gemäß der Berechnungen der Lohnerkommission eine Lohnerhöhung von 49,6 Prozent für März zu.

**Jucker und Kohlen für Kooperativen.** Mit Rücksicht darauf, daß der städtische Handels- und Wirtschaftsausschuß demnächst größere Zuckertransporte erhalten wird, werden alle Kooperativen und Genossenschaften, die Zucker zu erhalten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß spätestens bis zum 15. März in die Liste des Ausschusses 60 000 M. für den Sach eingezahlt werden müssen, und zwar als Vorauszahlung für die Zuckersteuer. Der Preis des Zuckers wird nach Erhalt desselben festgesetzt werden. Außerdem sind größere Reis- und Schmalzlieferungen eingetroffen, deren Verkauf am Ode (Pomorska-Straße 18) und in den städtischen Läden stattfindet.

Infolge Eintreffens der endgültigen Preislisten aus den Bergwerken, wird der Auskauf die Preise für Kohle erhöht und zwar: Stückkohle 25 000 M., Kalkkohle 1. und 2. 24 000 M., Mischkohle 21 000 M. und Schüttkohle 16 000 M. für den Meterzentner.

**Rücktritt der bischöflichen Senatoren.** Bekanntlich hat der Papst den polnischen Bischöfen die Annahme eines Sejm oder Senatsmonats verboten. Daraufhin haben sich die Bischöfe Teodorowicz und Sapieha jetzt endlich entschieden, aus dem Senat auszuscheiden. — Wir wünschen dem Herrn Prälaten Lubomirski, daß er bald Bischof werden möchte.

**bip. Vater und Sohn vor Gericht.** Das Lobder Bezirksgericht verhandelte heute Morgen den Arbeiter der Porzellanfabrik Gregorz Wewrowski sowie dessen Sohn Jggmunt, die beide angeklagt waren, den Polizeibehörden Maciej Bielecki feinerzeit an der Verhaftung eines Verbrechens gehindert und den Polizeibehörden obendrein beschimpft zu haben. Die Angeklagten suchten durch Einstellung der Tatsachen ihre Schuld in Abrede zu stellen. Das Gericht verurteilte Vater und Sohn zu je 6 Wochen Gefängnis.

**bip. Die Notlage der Lobder Industriellen.** Die Besitzer der Lobder Baumwollappreturen haben beschlossen, die Arbeitszeit auf 4 Tage in der Woche zu vermindern. Dieser Beschluß wurde durch den Geldmangel sowie die Teuerung der Materialien hervorgerufen. Falls sich die allgemeine Lage bis zum 1. April nicht ändern sollte, wird der Betrieb in den Appreturen ganz eingestellt werden.

**Bestreuer des Wissensdurstes.** In seiner letzten Sitzung beschloß der Magistrat in Anbetracht der kritischen Finanzlage der Stadt, von allen Schülern der städtischen Mittelschulen eine einmalige Gebühr einzuziehen: 1. für den Gebrauch von Materialien 50 000 und für den Fonds für Bewegungsspiele 5000 M., zusammen 55 000 M. Diese Summe soll in zwei Raten bezahlt werden, und zwar am 1. und 15. April. 25 Proz. der mittellosen Schulkinder können von der obigen Gebühr befreit werden.

**bip. Der Kampf mit der Teuerung.** Dem 2. Polizeikommissariat ging eine Beschwerde darüber zu, daß der Fleischer Anton Tancor, Brzeglaskstraße 110, den Laden schloß, obgleich er Fleisch vorrätig hatte und dieses zu Wucherpreisen „hinterherum“ verkaufte. Im Einvernehmen mit dem Referat zur Bekämpfung des Wuchers wurde das Fleisch und der Speck (75 Algr.) der sich im Laden befand, an die Bevölkerung verkauft.

**bip. Arbeiterwünsche.** Am Freitag fand eine Versammlung der Arbeiterdelegierten des Verbandes „Praca“ statt, an der gegen 1800 Personen teilnahmen. Die einzelnen Delegierten erstatteten Bericht über die Lage in den Fabriken, woraus hervorging, daß nur die wenigsten 6 Tage, der größte Teil aber nur 3 bis 4 Tage a. b. k. Was die Arbeitslosenversicherung anbetrifft, so soll der Regierung ein Gesetzentwurf eingebracht werden, worin die Erteilung von Unterstützungen an die Arbeitslosen verlangt wird, wobei die Hälfte der Kosten von den Industriellen getragen werden sollen. Bezüglich der Lohnerhöhung sollen die zuständigen Behörden dafür interessiert und an die Industriellen mit entsprechenden Forderungen herangeführt werden. Zum Schluß wurde der Wortlaut obiger Beschlüsse festgelegt und die Verwirklichung des Verbandes zur Einleitung der nötigen Schritte aufgegeben.

**Wer will etwas?** Wer über den Verbleib meines Mannes Albert Schile, früherer Angestellter der Firma Borst in Zagorz, der bei Kriegsausbruch als Reservist eingezogen wurde, etwas weiß, wird gebeten, solches der Schriftstelle des Blattes oder auch mir mitzuteilen. Die letzte Nachricht erhielt ich von meinem Mann im Jahre 1916 aus dem Gouvernement Erivan im Kaukasus Frau Ida Schile geb. Torno, in Zgierz, Konstantynowska 6.

## Lotterie.

6 Wöchentliche Staatslotterie. (Öfentliche Gewinne) Am vierten Ziehungsstage der 5. Klasse fielen größere Gewinne auf folgende Nummern:

200 000 M. auf Nr. 26432.  
80 000 M. auf Nr. 27212 28532 45787.  
50 000 M. auf Nr. 51794.  
40 000 M. auf Nr. 2450.  
20 000 M. auf Nr. 11272 17239 54756 69235.  
25 000 M. auf Nr. 3036 21781 23206 59499 73782.  
20 000 M. auf Nr. 390 1112 21478 21878 28967.  
37771 46219 58542 67705.  
15 000 M. auf Nr. 710 1735 4478 4878 5443 16185.  
19718 23925 25823 25842 27523 29751 30831 31558 3210 34075.  
52918 55995 4079 40001 48293 51257 52841 087 64912.

## Kunst und Wissen.

**Deutsches Theater.** Uns wird geschrieben: Heute nachmittags 3.30 wird Roberto Braccas: „Un treu“ abends 6 Uhr zum ersten Mal bei der Tragödie in 5 Akten: „Armut“ von Wilhelms gegeben. In diesem Stück zeigt uns der Dichter, wie eine arme Beamtenfamilie von der rauhen Hand des Geschicks gepackt, apokalyptisch Hab und Gut, zuletzt die Ehre opfert, um ein künftiges Dasein zu gewinnen. Die Rolle des jüdischen Hausknechts hat Herr Jedwab vom jüdischen Theater übernommen.

**Vortrag über die großen und kleinen Tücken der Menschheit.** Am 15. d. M. um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends hält Herr Heinrich Zimmermann im Saale der Philharmonie einen Vortrag über die großen und kleinen Tücken der Menschheit. Der Vortrag, der in zahlreichen deutschen Städten gehalten wurde, verpflichtet auch in Lobd ein größeres deutsches Publikum in den Saal der Philharmonie zu führen.

## Vom Film.

**Wilhelm II. im Film?** Wie amerikanische Blätter berichten, ist ein Film, der mit Zustimmung des Kaisers in Dornau aufgenommen wurde und Szenen aus dem höchsten Leben des Kaisers wiedergibt, nahezu vollendet. Da es in der nächsten Zeit öffentlich vorzuführen werden kann. Da der Kaiser bis vor der Aufnahme zu photographischen Aufnahmen in Dornau verweigert hat, weiß man nicht, ob es sich hier um eine Fiktion oder um wirkliche Aufnahmen handelt.

**Max Reinhardt als Filmregisseur.** Professor Max Reinhardt wird im Auftrag einer amerikanischen Filmgesellschaft in Wien und an den historischen Stätten Österreichs einen Film inszenieren, in dem n. a. eine große Anzahl von Mitgliedern der früheren Aristokratie mitwirken wird. Die Aufnahmen für den Film soll am 10. April beginnen.

**Ein Hund als — Filmschpieler.** Den Amerikanern blieb es vorbehalten, den Hund als Filmspieler einzuführen. Seit es Schindler gibt, zieht man natürlich auch Tiere im Film; das entschieden Neue aber ist, daß einem Hunde die tragende Rolle zugebilligt wird. Es handelt sich um einen großen grauen Schäferhund, der auf den Namen „Strongheart“ (Starkberg) hört. Der Film heißt: „Vom Geleite der Wölfe“, und Strongheart hat die Hauptrolle darin. Nicht, daß er etwas Menschliches nie künstlich ausführt oder Kunststücke darstellt. Nein, es handelt sich um ein richtiges Tierpiel: Der Hund geht eine Ehe mit einer Wölfin ein; er ist ganz rührend um die Wölfin und die Jungen besorgt; und die Frauen, die er an den Tag legt, wie er eines Tages seine Höhle samt der ganzen Familie in die Luft gesprengt findet, ist wirklich ergreifend. Auch die Szene, die er seinem Herrn beweist, wie er ihm starke Ratselung, ja sogar, wenn er einen Menschen zu Tode bringt, sind wir noch mit ihm einverstanden. Der Film hat in Amerika beträchtlichen Erfolg erzielt.

## Vereine und Versammlungen.

Seinabgeordneter Arthur Kronig hält morgen, Montag, den 12. d. M., um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr abends, im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter (Andrzej 17) einen Vortrag über das Thema „Charakterisierung der politischen Parteien und Gruppen im Sejm.“ In diesem Vortrag wird Abg. Kronig sämtliche im Sejm vertretenen politischen Gruppen einer eingehenden Betrachtung unterziehen und die Richtlinien sowie die führenden Männer derselben im Lichte ihrer Tätigkeit darstellen. Der Zutritt ist für jedermann frei.

**Deutscher Lehrerverein.** Montag, den 12. d. M., um 8 Uhr abends findet im Vereinsloale, Petrikauer Str. 243, die Vollversammlung für den Monat März statt. Die Mitglieder des Vorstandes werden gebeten, eine Stunde früher zu einer Vorstandssitzung zu erscheinen.

## Aus dem Reiche.

**Warschau Ein Streik im Theater.** Am Dienstag traten die Mitglieder des Orchesters des „Teatr Nowosci“ in Warschau eine halbe Stunde vor Beginn der Aufführung in den Ausstand, weil sie am 1. März ihr Gehalt nicht in der vollen, von ihnen geforderten Höhe erhalten hatten und ein von ihnen gestelltes Ultimatum von der Theaterdirektion zurückgewiesen worden war. Sie verließen das Theater, ihnen folgten die übrigen Künstler und nach einiger Zeit auch die Zuschauer, die sich schon eingefunden hatten.

**Verhaftung eines Starosten.** Blättermeldungen zufolge wurde der ehemalige Starost von Krzemieniec Baczynski nach einer langen Voruntersuchung verhaftet und in das Gefängnis nach Rowno gebracht. Baczynski steht unter der Anklage, die Stellung des Starosten zu Privatwecken bei Verpachtung staatlicher und privater Güter mißbraucht zu haben.

## Philatelistische Ecke.

**Refordpreise für alte deutsche Briefmarken.** Bei einer Bräuterkonferenz in Hannover wurden für alte deutsche Briefmarken Refordpreise bezahlt. Für zwei hannoversche grüne 10-Groschenmarken wurden trotz kleiner Fehler 160 000 M. und 25 000 M. bezahlt; eine bayerische 10-Groschenmarken gelbe 1-Groschenmarken von Braunschweig kostete eine Million M. Den höchsten Preis erzielten zwei rote 5-Groschenmarken mit dem seltenen Poststempel „Bonnin“. Für die beiden Marken wurden 10 Millionen M. bezahlt.

**Die neue Werte legen vor: 5 Mark und 10 Mark.** Die neuen Werte legen vor: 5 Mark und 10 Mark. Die neuen Werte legen vor: 5 Mark und 10 Mark.

**Deutsches Reich.** In der Reichsbank sind einfarbige Freimarken zu 5 Mark (orange) und zu 8 Mark (olivgrün), beide nach dem Entwurf Geyers, hergestellt worden. Freimarken zu 20 Mark (Entwurf Geyers) in Po zu 100 M. in violetter Farbe mit gelbem roten Untergrund auf Wassermarkenpapier können sich von der Reichsbank beziehen. Die Marken sind an in Reform erhalten. Postmarken mit Anweisung auf 150 + 50 Pfennig im Werte und in der Farbe der Postkarte zu 7 Pfennig sind erschienen.

**Bayern.** Die Freimarken mit Hammer und Schlegel der bayerischen Reichsbank sind 7 $\frac{1}{2}$  Pfennig (Anweisung 1916) dunkelgrün auf hellgrün, 10 Pfennig (Anweisung 1914) rot, 40 Pfennig (Anweisung 1910) mit Aufdruck „Deutsches Reich“ braun, 60 Pfennig (Anweisung 1920) mit Aufdruck „Deutsches Reich“ grün.

**Schottland.** Neue Werte: 9 pence o. o. Die gleichfarbige 7 pence Mark wurde außer Kurs gesetzt. **Italien.** Neuer Wert: 3 centesimi braunorange. **Strait.** Seillement im Wassermarken mit neuem Wasserzeichen (OA Schreibe) ist zu erhalten: 35 centes orange/ila.

**Sansibar.** Neue Sansibar in Folge Fortschreibung werden bekannt: Einfarbige 20 Cent auf 12 Cent violett, Aufdruck rot. Postkarte: 12 Cent auf 6 Cent rot Aufdruck schwarz.

**Suracao.** Neue Postkarte 12 $\frac{1}{2}$  Cent gelbrot, Bild der Königin.

**Guatemala.** Nach der langen Reihe der 12 Verbräute Marken wird berichtet, daß die endgültige Mark: 12 $\frac{1}{2}$  Cent violett. Der Poststempel der 12 Verbräute Marken ist: 12 $\frac{1}{2}$  Cent violett. Die Marken sind in Guatemala und dem Vermerk: „Waleto & Sons Limited, London“ auf jeder Marke. **Nicaragua.** Folgende Farben und Nummern werden gemeldet: 1/2 Centavo dunkelgrün, 1 Centavo violett.



## Handel und Volkswirtschaft

**Der Wert des polnischen Zloty.** Der Direktor des Kreditdepartements beim Finanzministerium in Warschau Statkiewicz gab über den Wert des polnischen Gulden folgende Erklärungen ab:

Laut Gesetz ist der Wert eines polnischen Guldens gleich dem von 1/100 Kg. Gold von einem Feingehalt von 900. Unabhängig jedoch von der Menge des Metalls in den zukünftigen Goldmünzen kann der Kurs des Guldens sich in weiteren oder engeren Grenzen bewegen, ähnlich wie vor dem Kriege, was einen Ab- oder Zustrom des Goldes des betreffenden Landes zur Folge hatte. Neben dem Goldwert des zukünftigen Geldes wird also auch noch sein veränderlicher Kurs im Verhältnis zu den fremden Valuten bestehen.

Der polnische Gulden wird gemäß den Plänen des Finanzministers Grabski zunächst als eine theoretische Einheit eingeführt werden, weshalb sein Kurs auch nur ein theoretischer sein kann. Die Grundlage dieses Kurses für die Goldanleihe und die gegenwärtig geplanten Goldbons soll der Kurs des Schweizer Franken abgeben. Dieselbe Art der Berechnung des Guldens müsste in allen langfristigen Verpflichtungen angewandt werden. Das ist also der einzige Guldenkurs, der gegenwärtig in den Finanzoperationen angewendet wird.

In dem Gesetz von der Aufbesserung der Finanzen ist aber eine andere Art der Berechnung des polnischen Guldens vorgesehen, und zwar aus dem Grunde, dass die unvermeidlichen Schwankungen der Börsenkurse des Schweizer Franken auf den Kurs des Guldens zurückwirken würden, was aber nicht mit den Änderungen der inneren Kaufkraft der Polen-Mark gerechtfertigt wäre. Deshalb ist es angezeigt, für die laufenden und kurzfristigen Geschäfte in Guldenwährung eine Grundlage für die Kursberechnung zu schaffen, die sich auf einen bestimmten Preisunterschied der Waren und nicht den Kursunterschied des Schweizer Franken stützt.

Auf diese Weise würden wir zwei Kurse des polnischen Guldens haben, die sich aber immer mehr nähern und schließlich zusammenhalten würden.

### Deutschlands Leistungen u. Opfer

in Ausführung des Versailler Diktats



### Nein! das Nicht geleistet?

**Austritt deutscher Wagen nach Polen.** Die Reichsbahndirektion Oppeln hat die alte Verfügung erneuert resp. verschärft in Erinnerung gebracht, dass sämtliche Eisenbahnwagen, welche mit einer Luftdruckbremse (Kunze Knorr) versehen sind, die deutsche Grenze nach Polen nicht überschreiten dürfen, sondern umgeladen werden müssen. Auch solche Wagen, welche lediglich die Vorrichtung zur Anlage einer Luftdruckbremse besitzen, werden von dieser Verfügung betroffen und dürfen nicht nach Polen austreten.

## Warschauer Börse.

Warschau, 10. März.

prozent. Obl. der Stadt Warschau	2600-2500
f. 100 Rbl.	228
prozent. Obl. d. Stadt Lodz	
Valuten:	
Dollars	44500-45750-45500
Deutsche Mark	2.12-1.95

### Scheine:

Belgien	2325-2410-2335
Berlin	2.14-1.97 1/2
Danwig	2.12
London	211000-216000-208400
New-York	44500-45750-45500
Paris	26 1/2-28 1/2-26 1/2
Prag	1350-1380
Schwels	2300-2375-2350
Wien	64 1/2-65 1/2

### Aktien:

Lodzer Kaufmannsbank	4300
Handel- u. Industriebank	20500-23500-21750
Warsch. Industriebank	3300
Westbank	54000-54500-54000
Arbeiter-Gesellschaftsbank	16 1/2-16 1/2
Finley	18500-19000
Cegielski	106000-102000-107500
Lilpop	75000-82000-81000
Ostrowitzer Werke	67000-70000-69000
Kohn, Zielinski & Co	32500-33000
Starachewice	40000-40500-40250
5. Em.	34000-35000
„Fosick“	4850-4800
Zielinski	89 00-91000-90000
Berkowski	6300-6050-6100
Schiffahrtsgesellschaft	4050-3780-3900
Haberbusch & Schiele	26500
Gebr. Nobel	17000-17200-17150
„Sila i swiatlo“	6500-6800
Chodorow	44000-46500-46000
Gostawice	80000-87000
Norblin	18750-13500
Pustelnik	19800-19500
Cmielow	34000-33000
Warsch. Handelsbank	70000-64000-65000
Kreditbank	13800-15000
Lemberger Industriebank	3835-3900
Verenigte poln. Landbesitzer-	
gesellschaftsbank	14900-14250-14300
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	168750-169500
Kohlengewerkschaft	144000-154000-159000
„Medzyslaw“	70000-78000
Ortwein & Karasinski	15400-16750
Radzki	43000-44000
III. Em.	35000-37000-36000
2. Em.	18250
Ursus	14000-12400-12900
Warsch. Lokomotivfabrik	155000-150000
Zyrardow	12000-12250
Gebr. Jablonsky	8100-8900-4000
Polhal	7000-6800
Naphtas	5000-5150-5050
Lenartowice	33000
Pula	200000
Oserek	32000-25000-34000
Michalow	16500-16400-16550
Spies	100
Sprow. Kommunalbank in Polen	510000
Spiritus	

### Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz stetig. Umsätze mittel.  
Es wurde gehandelt:

Dollars	45750
Pfund Sterling	211000
Französische Franks	2750
Belgische	2350
Schweizerische	8500
Deutsche Mark	2.15
Oesterreichische Kronen	0.65
Tschechische Kronen	1840
Lira	2200
Rumänische Lei	210
Millionówka	1800
Scheine auf Wien	0.64
Scheine auf Berlin	2.14
Goldrubel	25500
Silberrubel	1350

### Baumwolle.

Liverpool, 9. März. (Pat.) — Baumwolle. März 16.13, für April 16.10, für Mai 16.03, für Juni 15.94, für Juli 15.80, für August 15.47, für September 14.94, für Oktober 14.40, für November 14.32, für Dezember 14.15, für Januar 14.04, für Februar 13.99.

New-York, 7. März. (Pat.) Baumwollmarkt. Zufuhr zu den Häfen des Atlantischen Ozeans und des Golfs 14000. Zufuhr nach dem Lande 3000. Zufuhr nach dem Kontinent 6000. Markt am Platze middling 31.20.

Terminmarkt: März 31.00, April 31.25, Mai 31.27, Juni 30.80, Juli 30.24, August 29.53, September 27.45, Oktober 26.35, November 26.60, Dezember 26.85.

New-Orleans, 7. März. (Pat.) Baumwollmarkt. Markt am Platze middling 31.00. — Terminmarkt: Mai 30.78, Juli 30.21, Oktober 26.37, Dezember 25.89, Januar 25.70.

## Rätsel.

### Konzert-Programm.

Im Vorhause des Theaters, im Vorhause mit B. Ein süddeutscher Bräuer mit seiner Frau: „Ach, senfte der, Weiberl, wir ist gar was, War ich doch in Bayern, dem Wort mit B.“ — Und als er dann heimkehrte, hing ohne Zies Das Wort mit B ohne e an der Tür.

### Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

### Scharade.

Beg, Leiter, Begleiter.

Die richtige Lösung sandten ein:

„Die Fille von Eden“, Helene Albam, Sylvia Leichter, R. Suntha, Anna Albam, die beiden Anstreicher G. u. S. Hilde und Solbie, Lufsch, „Die fünf der 5. Klasse“, Rinaldo Rinaldi, „Heidelbeere“, Waldfree, „Der Comboh und die Gander“, „Der verliebte Eibär und die geliebte Gante“, S. Maszewski, Fidele Lohrer Mädel, Alice Klaus, Schwärmerinnen Reni und Pfeiffer, B. Adppler, Bruno Bauer, „Stalpläger“, Waldb, Lief, Olla und Hilde, Edgar Klein.

### Briefkasten.

Sämtliche Anfragen aus auf der Briefkiste mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 600 M. für etwaige Erfindungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

Herrn Julius Hugo Labusch, Dr. v. B. bittet Sie, ihn nicht in der Geschäftsstelle des Bundes, sondern am 11. Uhr in der Redaktion zu besuchen.

E. G. „Die kleine Wäscherin“, kann nur als bezahltes Inserat mit der Adresse des also geforderten Juwels erscheinen.

B. G. Bielona. Die Projekte werden stets von dem zuletzt bezogenen Gehalt ermittelt und zu diesem angeschlagen. Die Grunderhöhung vom Grundgehalt, die eine Beförderung in der Textilindustrie bestand, ist auch dort aufgeführt worden.

J. R. Blahut. Geben Sie Abdruck mit genauen Beschreibungen der Münzen an Herrn Numismatiker Gebr. Nürnberg, Tafelhofstr. 32, oder Herrn Adolf Karsel, Lohr, Obankstr. 103, 11. Beide Herren können sowohl als Taxatoren wie als Käufer in Betracht, doch ist nicht zu vergessen, daß zur Ausfuhr von Münzen eine Genehmigung des Departements für Kunst und Kultur beim Kultus- und Unterrichtsministerium erforderlich ist. Eine Preisbewertung können auch vielleicht der Verein für Münzkunde E. V. in Nürnberg oder die Bayerische Numismatische Gesellschaft in München vornehmen. Als Händler nennen wir Ihnen noch Sally Kotschberg, Frankfurt a. M., Bürgerstr. 9-11; „Numisma“, Genf, (Schweiz) Pl. Fusterie 4, Adolf Geh. Nachf. Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 49; A. Riechmann & Co., Halle a. S., Sophienstr. 35; Brüder Egger, Wien 1, Opernring 7.

## Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Rupermann.

Sonntag, den 11. März 1923, nachm. 3.30 zum letzten Mal

### „Untren“

Komödie in 3 Akten von Robert Bracco.

Um 6 Uhr große Premiere!

Zur Aufführung gelangt die erschütternde Tragödie

### „Armut“

Sensationserfolg in Wien und Berlin.

Billetts an der Kasse.

740

Hauptchriftleitung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

### Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für Haut-, venerische und Gynäkologien Poludniowa 23  
Empf. v. 10-1 u. 4-6.  
Damen v. 4-5. 197

### Dr. C. Probulski

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Gynäkologien. Behandlung mit Quarzlicht (Quarzal) 698 und Röntgenstrahlen, Elektrisation u. Massage von 9-1 u. von 4-6, für Damen von 4-6 Uhr.  
Zawadzka-Straße 1.

### Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Gynäkologie und Geschlechtskrankheiten empfängt von 10-12 und von 5-7  
Nowolip. Nr. 7.

### Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Gynäkologien. Dzielna - Straße 9  
Empf. v. 8-10 1/2 u. 4-6.

### Dr. med. Langbard

Zawadzka 10.  
Haut- u. Geschlechtskr.  
Sprechst. v. 9-1 u. v. 5-8.

### Dr. Heinrich Goldbegr

Röntgenolog  
eröffnete eine neue Abteilung für Röntgenstrahlung. Behandlung von Schwindel und Kopfschmerzen (in leicht und schweren Fällen) Karola 4, von 9-10 und von 3-5 Uhr, im „Unitas“, Pusta 19, von 10-1 und 5-7 Uhr. 633

### Gesucht wird ein

selbständiger Meister zur Leitung einer Papier-Druckerei in Gdynia, wozu auf günstige Bedingungen mit Gewinnanteil. Angebote unter „Szpuki“ - Zeitung, und Annoncen Bureau, Gdynia, Gdynia.

### Besseres

Kinderfräulein möglichst Stablerin, mit guten Zeugnissen, sofort gesucht. (Sdr den Sommer zur Wegreise). Näheres Wulczanka Nr. 222, W. 30. 788

### Ein energischer

Stadtrentierender gegen Provision für den Verkauf neuer Schreibmaschinen gesucht. Offerten unter „Toro“ an die Geschäftsst. d. Bl.

### Für ein hiesiges Agentur-

Geschäft wird ein Kaufbursche zum sofortigen Eintritt gesucht. Off. unter „Sehling“ an die Geschäftsst. d. Bl.

### Wichtige

Wirbhafterin mit guten Zeugnissen sucht Stellung, hier oder auswärts. Offerten unter „A. B.“ an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten. 776

### Striderin

für Sweater und Handschuhe, sowie für Schlittenstühle, sofort gesucht. Rotomiska 37, Wino. 777

### Möbel.

Komplettes Speisezimmer, Sofa, Sessel, Schlafsofa. Tisch, verläufe billig. Radomiska 17, W. 3. 753

Bo haben Anzeigen ? In der größten Erfolg zu verzeichnen ? In der größten Erfolg zu verzeichnen ?

5-6 med. Karrierestühle 74" breite (Englische oder Schönerische) und 1 Zwirnmaschine gebrauchte in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. gef. an die Geschäftsst. d. Bl. ent. 7. 7. 7.

Kaufe 74" breite (Englische oder Schönerische) und 1 Zwirnmaschine gebrauchte in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. gef. an die Geschäftsst. d. Bl. ent. 7. 7. 7.









Nach Gottes heiligem Willen verschied nach langem schweren Leiden im Herrn Freitag, den 9. März d. J., mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwiegervater, Schwager und Onkel der Ziegeleibesitzer

## Theophil Stenkel

im 54. Lebensjahre. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Montag, den 12. März, um 2 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Klawerow bei Pabianice aus, auf dem evangelischen Friedhofe zu Pabianice statt.

In tiefem Schmerz, doch getröstet in der Hoffnung eines ewigen Wiedersehens, teilt dies mit

Die trauernde Familie.

768



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß verschied nach kurzem schweren Leiden meine innigste Geliebte, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

## Auguste Schüssler geb. Großmann

im Alter von 28 Jahren. Die Beerdigung der Entschlafenen findet Montag, den 12. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Annastraße 24 aus auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

782

Der trauernde Gatte und Familie.

Tiefstes Mitgefühl drücken wir in aufrichtiger Trauer unserem Mitarbeiter Herrn Eduard Schüssler anlässlich des frühzeitigen Todes seiner Gemahlin

## Auguste Maria Schüssler geb. Großmann

aus. Friede ihrer Asche!

Die Meister und Angestellten  
der Firma H. Malinjak und H. Weß

784

Telegr.-Adresse: „Kolstrem - Lodz“ Telephon Nr. 30 (Nebenschluß).

G. m. b. H.

Alleinverkauf für den Lodzer Industrie-Ragon der Produkte:

Akt.-Ges. d. Chem. Werke  
„Strem“ in Warschau.

Akt.-Ges. d. Leim- u. Gelatine-Fabrik  
„Gelatine“ in Warschau.

Empfehl. vom eigenen Lager:

Ölein „Strem“ u. ausl., Stearin, Glyzerin, Knochenfett,  
Knochenleim, Speise- und techn. Gelatine.

Kontor u. Lager: Kilinskiego Nr. 147a.

780

Das Damen-Atelier

H. Goldlust, Cegielnianastr. 6

übernimmt aller Art Aufträge für Kostüme u. Mäntel und führt dieselben nach den neuesten französischen und englischen Modellen aus. — Effektl. Ausführung.

314

Waggen- u. Weizen-Mehl

in jeder Menge zu haben.

Eduard Beck, Lodz, Slowianska 15.

Vertreter der Firma von Schneider & Zimmer Akt.-Ges. Weizen- und Roggen-Mühlwerke, Leszno und die Dampf- mühle A. Deutschmann, Kalisz.

721

Echtes Haarlemer Del

mit dem Wappen von Tilly. Niederlage bei Arno Dietel, Drogerie, Lodz, Petrikauer 157.

Nieder mit dem Wucher!

Gelegenheits-Ausverkauf von Schuhwaren aller Art von den neuesten bis zu den einfachsten Sacons, eigener Ausarbeitung. Konkurrenzpreise. Petrikauer Nr. 183 im Hofe. Werkstätten der Kriegs-Invaliden.

725

Unterstützt die Invaliden.



Verein Deutschsprechender Meister  
und Arbeiter in Lodz.

Am Sonnabend, den 17. d. Mts., findet im eigenen Vereinslokal Andrzeja 17 d.

## Jahres-Generalversammlung

im ersten Termin um 7 Uhr, im zweiten Termin um 8 Uhr ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen statt.

Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls, 2. Tätigkeitsbericht, 3. Kassenbericht, 4. Bericht der Revisionskommission, 5. Verlesung der Satzungsurkunde, 6. Wahl einer neuen Verwaltung, 7. Freie Anträge.

770

Die Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich den Alleinverkauf meiner Instrumente für den hiesigen Platz der Firma

Carl Koischwih, Moniuszki-Straße 2, übertragen habe. Ich bitte, im Bedarfsfälle sich an obige Firma gütigst wenden zu wollen.

C. Beschlein, Berlin,  
Flügel- und Pianino-Fabrik Hoflieferant.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung beehre ich mich, dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend gefälligst mitzuteilen, daß ich ständig eine genügende Auswahl von Instrumenten der Firma

C. Beschlein, Berlin,

am Lager haben werde und bitte ich bei etwaigem Bedarf mich mit geschätzten Aufträgen gütigst beehren zu wollen. Mit besten Empfehlungen haltend, zeichne

724

Carl Koischwih Pianohaus, Moniuszki-Straße 2.

## Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum teilen wir hierdurch mit, daß wir mit dem 1. Januar 1923 der Firma

Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer 240

die Vertretung für Lodz und Umgegend und somit den Verkauf unserer Erzeugnisse in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom, für Nieder- und Hochspannung sowie Dynamomaschinen übertragen haben.

Oesterr. Dynamowerke, A. G., Wien.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung gestatten wir uns der geehrten Kundschaft mitzuteilen, daß wir die Vertretung der Oesterr. Dynamowerke, A. G., Wien für Lodz und Umgegend übernommen. — Wir unterhalten ein reichhaltiges Lager in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom sowie Dynamomaschinen und sind somit in der Lage, unsere werke Kundschaft rasch und prompt zu bedienen.

Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer Straße 240

Elektrotechnisches Installationsbureau und Reparaturwerkstätten.

379

Möbel Kabinett in Teppiche

Leder und Gobelin

Komplette Zimmereinrichtungen, wie:

Speise-, Schlaf-, Salon-, Kabinett-, Büro-Möbel, weiße Küchen-, Korbmöbel. Fabrikalager: Metallbetten der Firma Konrad, Jarnuszkiewicz & Co., Fabrikat Brüder Thonet.

Materahen.

Möbelmagazin

670

Wl. Komiszowski, Lodz, Petrikauer 116, 1. Et., front,

Sernus 21-61.

Es werden Bestellungen für jegl. Tischler- und Tapezierarbeiten entgegengenommen.